MASTER NEGATIVE
NO. 93-81317-27

MICROFILMED 1993

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States - Title 17, United States Code - concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material.

Under certain conditions specified in the law, libraries and archives are authorized to furnish a photocopy or other reproduction. One of these specified conditions is that the photocopy or other reproduction is not to be "used for any purpose other than private study, scholarship, or research." If a user makes a request for, or later uses, a photocopy or reproduction for purposes in excess of "fair use," that user may be liable for copyright infringement.

This institution reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

GERLAND, GEORG KARL CORNELIUS

TITLE:

UEBER DIE PERDIXSAGE UND IHRE...

PLACE:

HALLE

DATE:

1871

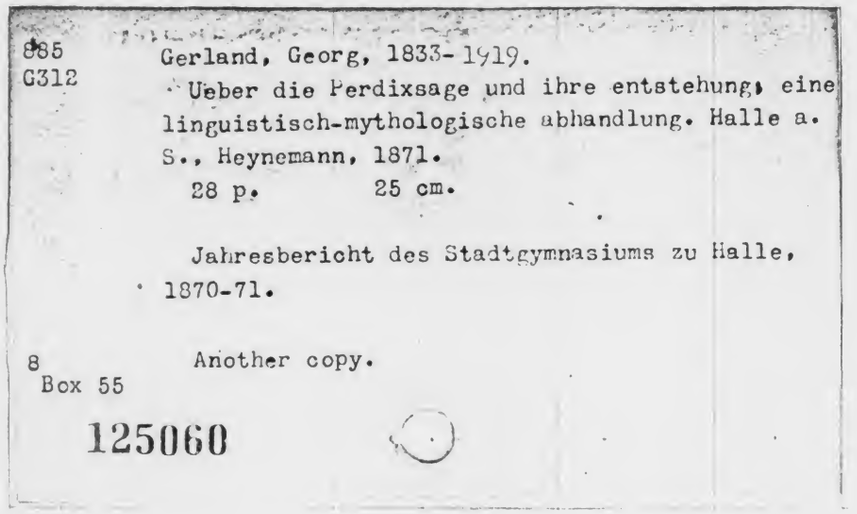
Master Negative #

93-81317-27

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record



885
G312

Gerland, Georg, 1833-1919.
Ueber die Perdixsage und ihre entstehung; eine linguistisch-mythologische abhandlung. Halle a. S., Heynemann, 1871.
28 p. 25 cm.

Jahresbericht des Stadtgymnasiums zu Halle, 1870-71.

8 Box 55

Another copy.

125060

Restrictions on Use:

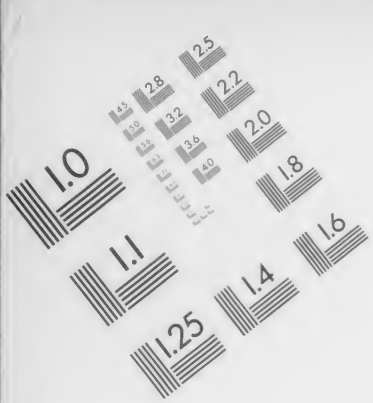
TECHNICAL MICROFORM DATA

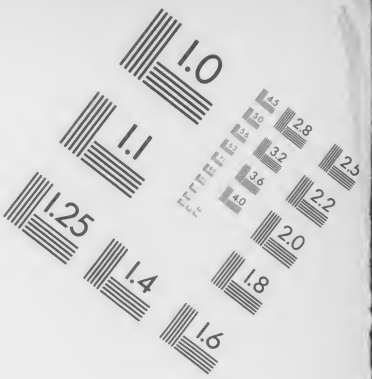
FILM SIZE: 35 mm REDUCTION RATIO: 1/n

IMAGE PLACEMENT: IA IIA IB IIB

DATE FILMED: 4/2/93 INITIALS RE

FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

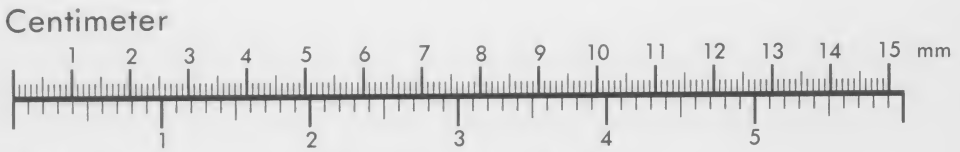


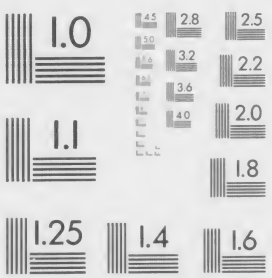


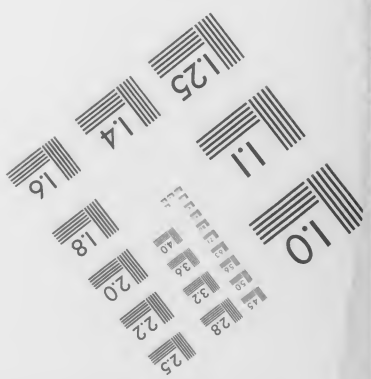
AIIM

Association for Information and Image Management

1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202







MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

885 G312 P31

Columbia College
in the City of New York.
Library.

Special Fund
1895
Given anonymously.

JAHRESBERICHT

DES

STADTGYMNASIUMS ZU HALLE A/S.

VON OSTERN 1870 BIS OSTERN 1871.

DRITTER JAHRGANG.

IM NAMEN DES LEHRERCOLLEGIUMS

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **OTTO NASEMANN,**

Director des Gymnasiums.

Inhalt:

1. Ueber die Perdixsage und ihre Entstehung. Eine linguistisch-mythologische Abhandlung. Von [illegible]land
2. Schulnachrichten vom Director.

HALLE a/S. 1871.

DRUCK VON EDUARD HEYNEMANN.

COLUMBIA

Ueber die Perdixsage und ihre Entstehung.

Eine linguistisch-mythologische Abhandlung.

§. 1.

In den Metamorphosen des Ovid lesen wir VIII, 236—260:

Hunc miseri tumulo ponentem corpora nati
Garrula limoso prospexit ab elice perdix
Et plausit pennis testataque gaudia cantu est:
Unica tunc volucris nec visa prioribus annis
Factaque nuper avis, longum tibi Daedale crimen.
Namque huic tradiderat fatorum ignara docendum
Progeniem germana suam natalibus actis
Bis puerum senis animi ad praecepta capacis.
Ille etiam medio spinas in pisce notatas
Traxit in exemplum ferroque incidit acuto
Perpetuos dentes et serrae repperit usum;
Primus et ex uno duo ferrea bracchia modo
Vinxit, ut aequali spatio distantibus illis
Altera pars staret, pars altera duceret orbem.
Daedalus invidit sacraque ex arce Minervae
Praecipitem misit lapsum mentitus. At illum
Quae favet ingeniis excepit Pallas avemque
Reddidit et medio velavit in aere pennis.
Sed vigor ingenii quondam velocis in alas
Inque pedes abiit; nomen quod et ante remansit.
Non tamen haec alte volucris sua corpora tollit
Nec facit in ramis altoque cacumine nidos:
Propter humum volitat ponitque in sepibus ova
Antiquique memor metuit sublimia casus.

Man übersetzt hier perdix allgemein mit Rebhuhn, was das Wort auch ohne Zweifel bei Plinius im 10. und 11. Buch der hist. nat. bedeutet und was auch das griechische πέρδιξ bei Aristoteles (hist. a. 6, 1. 9, 7—10) bei Xenophon (memor. 2, 1, 5), Aelian (n. a. 4, 1; 12, 13; 16) und anderen Schriftstellern heiszt. Allein bei allen diesen Naturforschern des Altertums ist das Rebhuhn von der Wachtel und anderen ähnlichen kleinen Vögeln, namentlich dem Steinhuhn wie Aubert und Wimmer (Aristot. Tierkunde) stets übersetzen, dem Rothuhn

214575

u. s. w. (Lenz Zool. der Griechen u. Römer §. 44) nicht getrennt. So erzählt z. B. Aelian (4, 16), man fienge mit zahmen Rebhühnern wilde oder sagt 4, 3 *τῶν περδίκων οἱ τοροί τε καὶ ᾠδικοί τῇ σφετέρᾳ θαῤῥοῦσιν εὐγλωττίᾳ· καὶ οἱ μαχητικοὶ δὲ καὶ ἀγωνιστικοί, καὶ ἐκεῖνοι πεπιστεύκασιν ὅτι μὴ εἰσὶν ἄξιοι παρανόμωμα γενέσθαι τεθηραμένοι.* Und ebenso sagt Theophrast in der Schrift *περὶ ἑτεροφωνίας τῶν ὁμογενῶν*, welche Stelle Athenäus 9, 390a aufbewahrt hat: *οἱ Ἀθήνησι ἐπὶ τάδε πέρδικες τοῦ Κορυδαλλοῦ πρὸς τὸ ἄστυ κακκαβίζουσιν· οἱ δ' ἐπέκεινα τιττυβίζουσιν*; denn wenn auch *τιττυβίζουσιν* auf das ächte Rebhuhn gehen mag, so kann *κακκαβίζουσιν* doch nur von der Wachtel gesagt werden. Auch Martial, welcher öfters den Vogel perdix erwähnt, kann damit das Rebhuhn nicht meinen, freilich aber ebenso wenig die Wachtel, den Frankolin, das Stein- oder Rothuhn, welche alle in Italien häufig waren (vergl. Brehm Tierl. 4): denn, sagt er 13, 65 vom perdix:

ponitur ausoniis avis haec rarissima mensis:
hanc in piscina ludere saepe soles,

und während er im 70. Epigramm den Pfau, dann den Flamingo, den Fasan, das Perlhuhn, die Gans, den Kranich erwähnt, heiszt es im 76ten:

rustica sim an perdix, quid refert, si sapor idem est?
carior est perdix: sic sapit illa magis.

Auch in dem reizenden Gedicht de villa Faustini (3, 58, 12 f.) wird unser Vogel als Genosze des Geflügelhofs erwähnt:

vagatur omnis turba sordidae cortis,
argutus anser, gemmeique pavones,
nomenque debet quae rubentibus pennis;
et picta perdix, Numidicaeque guttatae
et impiorum phasiana Colchorum.
Rhodias superbi feminas premunt galli
sonantque turres plausibus columbarum;
gemit hinc palumbus, inde cereus turtur.

Wie käme in diese stolze Gesellschaft das kleine bescheidene Rebhuhn? wie verdiente der unscheinbare Vogel, den Linné vielmehr perdix cinerea genannt hat, das Beiwort picta? wie die Bezeichnung avis ravissima und der Vers carior est perdix: sic sapit illa magis, wie passt er auf das gemeine Rebhuhn? Jedenfalls hat hier Martial einen anderen Vogel im Sinn, welchen ist schwer zu sagen, vielleicht einen tetrao, deren Schönheit auch Plinius rühmt und die nach ihm in den aviariis gehalten wurden (h. n. 10, 29). Dafür spricht auch, dasz wir in ganz derselben Aufzählung edler Zuchtvögel, wie sie Martial von der villa faustina gibt, bei Sueton den tetrao finden an der Stelle des perdix bei Martial: die Opfer, welche dem Cäsarenwahnsinn des sich selbst vergötternden Caligula gebracht wurden, erant phoenicopteri pavones tetraones numidicae meleagrides (Numida ptilorhyncha u. meleagris) phasianae, quae generatim per singulos dies immolarentur (Suet. Cal. 22). Generatim: man hielt also auch tetraones zahlreich und freilich passt z. B. auf unseren Birkhahn dies Beiwort picta sehr wohl. Trotzdem aber konnte er sehr teuer sein und bei Gastmählern als rarissima avis gelten, denn nach Plinius verlor das Fleisch der zahm gehaltenen seinen Wohlgeschmack, man konnte also nur wild gefangene auftragen und die mochten allerdings ebenso selten wie teuer sein. Doch ist vielleicht bei Martial 13, 76, wie man aus dem Gegensatz zu rustica (Haselhuhn, Steinhuhn?) annehmen möchte, der lagopus (Schneehuhn) gemeint, von welchem Plinius (10, 48, 68) sagt,

dasz man ihn weder zahm halten noch leicht versenden könne, dasz er aber von vorzüglichem Wohlgeschmack sei. Jedenfalls haben wir bei dem perdix des Martial an Rauchfuszhühner zu denken, unzweifelhaft an den Birkhahn und wahrscheinlich auch an das Schneehuhn.

Allein wieder einen ganz anderen Vogel musz perdix bei Ovid bedeuten. Oder vielmehr bei seinem Original: denn allerdings kann an dieser Stelle die Schilderung des Ovid durchaus nicht eine selbständige sein. Da bei Plinius und Martial perdix nur einen hühnerartigen Vogel bedeutet, so muszte Ovid, der so ausführlich das Wesen des neu Verwandelten beschreibt, wenn er unbefangen und selbständig aus den Anschauungen seiner Zeit dichtete, in seiner Schilderung solche Züge anbringen, wie man sie an hühnerartigen Vögeln sieht: und doch, auf diese Tiere passt nichts von dem, was er vom perdix erzählt. Wo aber sonst die alten Dichter, von Homer an, irgend etwas aus der Natur beschreiben oder zum Gleichniss nehmen, da sind ihre Beobachtungen wunderbar genau, ihre Schilderungen ebenso wunderbar getreu und nirgends verläugnet sich der scharf plastische und plastisch scharfe Sinn der Griechen, der gar nicht schildern will, sondern nur unbefangen und wahr ausspricht, was er sieht. Dasselbe gilt aber auch von dem jüngeren Widerschein der griechischen, von der römischen Poesie und ganz besonders von Ovid. So würde es schon vollkommen ungriechisch und unovidisch sein, das Rebhuhn, welches sich stets in Ketten und Völkern zusammenhält, durch Verwandlung eines einzigen Individuums entstehen zu lassen, während überall gesellige Thiere auch aus Menschengesellschaften entstehen: so die Frösche (Ov. Metam. 6, 370 f.), die Perlhühner (8, 532), die Delphine (2, 670), die Affen aus den Cerkopen (14, 92) und umgekehrt die Myrmidonen aus Ameisen (7, 622). War aber die Wachtel unter perdix gemeint, so muszte durch die Verwandlung ihr so auffallender Ruf sich erklären. Denn das ist ein Zug, welcher durch die Tiermythen aller Völker hindurchgeht, dasz besonders auffallende Eigenschaften der Tiere in den Mythen ihre Erklärung finden. Ovids perdix nun blickt ferner vom schlammigen Graben; dies aber sowie das Beiwort garrula und jener Vers:

et plausit pennis testataque gaudia cantu est

passen wieder durchaus nicht auf einen jener Hühnervögel. Denn wenn auch der Frankolin nasze Wiesen und die Nähe von Bächen liebt, wenn es auch Rebhühner gibt, welche sumpfige Stellen vorzugsweise besuchen, sobald sie nur mit einzelnen Bäumen oder Gebüsch bestanden sind, so ist doch für alle diese die Grasfläche, das Gesträuch die Hauptsache, das eigentliche Nasz, die schlammigen Gräben vermeiden sie. Und da das Rebhuhn wie alle diese Vögel nur mit geschloszenen Flügeln läuft, da ihrer aller Stimme nur ein eintöniges, kurzes, wenn auch oft wiederholtes Geschrei ist, so kann auch der Dichter nicht einen dieser Vögel meinen, wenn er von unruhigem Flügelschlag, von jauchzendem eifrigem Krähen oder Schreien (canere) bei seinem perdix redet. Auch die Schluszverse unserer Stelle passen weder auf Tetraonen noch auf rebhuhnartige Vögel, denn der Flug aller dieser Thiere kann nicht ein volitare propter humum genannt werden, so dasz man, um ihn zu schildern, schwerlich die Fabel erfunden hätte:

antiquique memor metuit sublimia casus.

Wohl aber gibt es einen Vogel, auf welchen alles dieses vortrefflich passt, und das ist der Kibitz. Der Kibitz lebt allerdings nicht ungesellig, aber er zeigt sich einzeln, nie in festen Schaaren, mögen sich auch über einer Wiese, einem Röhricht mehrere dieser Gesellen tummeln. Er lebt in sumpfigen Gegenden und nur in solchen: das prospexit ab elice schildert den scharfen Blick des Vogels, der mit emporgehobenem Kopfe lauscht, eben-

so genau als das plausit pennis den unruhigen Flügelschlag und das garrula und testataque gaudia cantu est das weithintönende Geschrei, welches er fortwährend ertönen läszt und welches freilich wie ein mannigfach modulierter jauchzender oder aber ängstlicher Ruf erklingt. Auch die Worte

sed vigor ingenii quondam velocis in alas
inque pedes abiit

erhalten jetzt erst ihren wahren Sinn. „Kein Vogel unseres Vaterlandes, sagt Brehm 4, 595 über den Kibitz, fliegt wie er, keiner versteht es, in derselben Weise alle nur denkbaren Bewegungen mit den Fittichen auszuführen.“ Und wer hätte diese seine Flugkunst nicht schon selbst mit Freude beobachtet? Wer nicht ferner den zierlichen, bald gleichmäszig trippelnden bald gleichsam lahmenden Gang des Vogels bemerkt? Sein Flug ist trefflich geschildert durch die Worte:

non tamen haec alte volucris sua corpora tollit,
propter humum volitat,
antiquique memor metuit sublimia casus.

Obwohl der Kibitz trefflich fliegt, so hält er sich doch fast immer in nur geringer Höhe, sehr oft z. B. nur in der Kopfhöhe des Menschen: da schwankt, gaukelt und flattert er nun hinauf, hinab, oft dicht über den Boden oder über die Waszerfläche hin, fährt dann plötzlich jählings empor, um im nächsten Augenblick wie flügellahm oder schwindelnd, antiqui memor casus, schreiend herabzufallen; oder er stöszt heftig nieder um im nächsten Augenblick mit ebenso kühnem Umschwung wieder empor zu schieszen.

Dieselbe oder eine ähnliche Bedeutung wie perdix bei Ovid hat nun auch *πέρδιξ* neben allem dem Uebrigen, was es sonst noch bezeichnete, im Griechischen gehabt. Denn wenn es bei Aristophanes (av. 1292) heiszt:

Πέρδιξ μὲν εἷς κάπηλος ὠνομάζετο
χωλός,

so kann dieser Name weder vom Rebhuhn noch vom Birkhahn entlehnt sein, da diese Vögel nimmermehr den Eindruck des Lahmen machen, wohl aber der Kibitz, dessen gaukelnde seltsame Bewegungen leicht zu spöttischen Vergleichungen Anlasz boten und der in Griechenland ein sehr häufiger und schon als Waszeranzeiger gewisz besonders scharf beobachteter Vogel war. Eigenname, wie der Scholiast will, kann wie der Zusammenhang beweist *πέρδιξ* hier nicht sein, wo lauter Beinamen aufgezählt werden, die von Vögeln hergenommen sind; ebenso wenig kann man mit den Scholien das Sprichwort *πέρδικος σκέλος ἐπὶ τῶν λεπτοπίδων* von jenem lahmen Wirte herleiten. Es bezeichnet vielmehr dasselbe wie unser „Storchbein“ und kann also gleichfalls nicht von einem Hühnervogel, wohl aber vom Kibitz hergenommen sein, der oft wie lahmend läuft und auf einem Bein mit seltsam emporgezogenem, gleichsam eingeknicktem anderem ruht. Freilich kann man bei diesen griechischen Stellen auch an einem reiherartigen Vogel denken; bei der Erzählung des Ovid aber nur an den Kibitz selber und dieser leistet auch für die anderen Stellen volles Genüge. Doch haben wir auch bei Aristophanes eine Stelle, welche scheinbar recht wohl auf das wirkliche Rebhuhn gehen könnte. Av. 766 singt der Chor:

εἰ δ' ὁ Πεισίου προδοῦναι τοῖς ἀτίμοις τὰς πύλας
βούλεται, πέρδιξ γενέσθω, τοῦ πατρὸς νεοττίον·
ὡς παρ' ἡμῖν οὐδὲν αἰσχρὸν ἐστιν ἐκπερδικίσαι.

Der Scholiast sagt hierzu, indem er *πέρδιξ* als Rebhuhn (Steinhuhn, Rothuhn) nimmt: *ἐξάγων τοὺς γεοσσοὺς ὁ πέρδιξ εἰς κατανομὴν ἐπὰν ἄνθρωπον ἴδῃ, συρίζει· οἱ δὲ ὑπτίους ἑαυτοὺς τιθέασιν*

ὡς μηδὲ ψηλαφῶντά τινα ἐπιγνῶναι· εἶτα ὀλίγον προελθόντος τοῦ ἀνδρὸς πάλιν συρίζει ὁ πατήρ· οἱ δὲ ἐξίπτανται. Τοῦτο οὖν ἐστι τὸ ἐκπερδικίσαι. Und Hesych: *το διωλισθῆσαι καὶ διαδρᾶναι ἀπὸ τῶν περδίκων μεταφορικῶς.* Allerdings ist, was der Scholiast vom Rebhuhn sagt, ganz aus der Natur genommen, doch genügt es nicht zur Erklärung der Stelle; er hätte aus Aristoteles noch anführen müszen, dasz der Vogel sich selber lahm und krank stellt, bis er den Menschen weit genug verlockt hat und dann plötzlich auffliegt. Allein auch der Kibitz lockt den Eier suchenden oder den Jäger durch verstellte Geberden von seinem Neste weg, um dann plötzlich wegzufliegen; der Kibitz fliegt, läuft immer so und eigentlich nie anders, jetzt ist er da, jetzt wieder plötzlich verschwunden, woher ja auch wir sprichwörtlich sagen „wie ein Kibitz laufen, wie ein Kibitz da sein.“ Das Rebhuhn aber tut dies nur, um seine Jungen zu retten. Da nun jene Worte des Aristophanes entschieden tadelnd gemeint sind, so wird man auch hier wohl beszer an den Kibitz denken, als an das Rebhuhn, wenigstens laszen es die Worte vollständig zu, ja und wenn auch Aristophanes vielleicht das *ἐκπερδικίσαι* — welches Wort er nicht erfunden hatte; welches dem Volksmund angehörte, wie Hesychs *διεκπερδικίσαι* zeigt — wenn er bei dem Worte auch wirklich an das Rebhuhn dachte: ursprünglich wird es doch vom Kibitz gesagt sein, von dem ein solches tadelndes Beiwort um so eher entlehnt sein konnte, als man in ihm, wie wir später sehen werden, die Verkörperung des bösen Gewiszens sah. Die Fragmente des Archilochus:

πτώσσουσαν ὥςτε πέρδικα

sowie des Pherekrates *ἢ τοῦ πεποιηκότος τὸν Χείρωνα*

ἐξεισιν ἄκων δεῦρο πέρδικος τρόπον

bei Athenäus 9, 388 f sprechen nicht gegen uns, vielmehr entspricht das letztere den oben erwähnten Sprichwörtern unserer Sprache vollkommen. Ebenso wenn *Φρύνιχος* in den *Τραγῳδοῖς* sagte (eb. 389 a),

τὸν Κλεόμβροτόν τε τοῦ
Πέρδικος υἱόν

so ist des Athenäus Deutung *τὸ δὲ ζῷον ἐπὶ λαγνείας συμβολικῶς παρείληπται* keineswegs zwingend. Dieser *Πέρδιξ* kann, wie wir oben den lahmen Kaufmann (vergl. Aristoph. fragm. 148) deuteten, sich erklären; oder aber er wird als Schelm dargestellt und zu beidem passt wohl der Name des Kibitz, nicht aber der des Rebhuhn. Auch die Feindschaft zwischen *χελώνη* und *πέρδιξ*, von der Aelian 4, 5 erzählt, passt nur auf einen Sumpfvogel, nicht auf das Rebhuhn oder seinesgleichen; doch mag hierbei auch an Hesychs Glosse *χελωνοφάγοι ἀετοί τινες* erinnert werden. Auch was wir bei Athenäus 9, 390 b finden, beweist für unsere Deutung des *πέρδιξ* als Kibitz und Reiher: denn nachdem er Naturgeschichtliches meist aus Aristoteles vom *πέρδιξ* — bis dahin gleich Rebhuhn oder Wachtel — erzählt hat, fügt er hinzu, dasz *Βάσιλις ἐν τῷ δευτέρῳ τῶν Ἰνδικῶν· οἱ μικροὶ, φησὶν, ἄνδρες οἱ τοῖς γεράνοις διαπολεμοῦντες πέρδιξιν ὀχήματι χρῶνται. Μενεκλῆς δ' ἐν πρώτῃ τῆς Συναγωγῆς· οἱ Πυγμαῖοι, φησὶ, τοῖς πέρδιξι καὶ τοῖς γεράνοις πολεμοῦσι.* So viel erhellt gleich hier, dasz den Kranichen nicht wohl die Rebhühner oder ähnliche Vögel als Feinde oder Verbündete zugesellt werden konnten, wohl aber die Kibitze, die namentlich in der Lebensweise soviel Aehnliches haben; daher man auch hier an einen Reiher wohl denken kann, aber nicht zu denken braucht. Und so hätten wir unter dem Namen *πέρδιξ* eine ganze Reihe Vögel begriffen, Rebhuhn, Stein- und Rothuhn, Wachtel, Frankolin, Birkhahn, Kibitz und vielleicht noch das Schneehuhn und irgend einen Reiher.

§. 2.

Nun aber liegt die Frage nahe und uns ihre Beantwortung ob, wie ist ein solches chwanken der Bedeutungen zu erklären? Wie konnte ein Wort zugleich Kibitz und Rebhuhn und Birkhahn, drei so ganz verschiedene Vögel bezeichnen? Warum haftete schlieszlich der Name an dem unscheinbarsten aller dieser Tiere?

Ein solches Schwanken der Bedeutungen findet sich auch sonst bei Griechen und Römern, welche letztere sogar den Wiedehopf und den Specht verwechselten (Preller röm. Myth. 298; 331 f.), Tiere, welche zwar beide dem Mars heilig, in Gestalt aber und Lebensart auszerordentlich verschieden sind. Ebenso sind in dem Worte *κήυξ*, das sich weder von *καύαξ* noch *κήξ* und *κάβηξ* trennen läszt, eine Menge Vögel begriffen: Sturmvogel (Ov. Metam. 11, 320 f., z. T. Plin. 10, 32, 47), Möve, Taucher, (Homer o, 479) Eisvogel, (Plin. 10, 32, 47), auch wohl ein schreiender Raubvogel. Auch unter *ἁλκυών* ist sowohl der Eisvogel (Plin. eb. ipsa avis paulo amplior passere, colore cyaneo ex parte majore u. s. w.) als die Sturmschwalbe (thalassidroma) begriffen und namentlich auf die letztere passt der Name „Meerhund" *ἁλ-κυών* (Benfey gr. WL. 2, 165), welche Deutung die Griechen jedenfalls heraushörten, mag die Etymologie richtig sein oder nicht, vortrefflich: zwischen den aufgeregten Wogen laufen die düster gefärbten Vögel wie auf dem Waszer einher und erscheinen dann erst zahlreich, wenn ein Sturm das Meer und die Gemüter der Schiffer aufregt. Und während sonst *κύκνος* den Schwan bezeichnet, so scheint es bei Ovid (Met. 2, 373 f.) eine andere Bedeutung zu haben. Cyknus füllt mit Klagen den Hain

> cum vox est tenuata viro canaeque capillos
> dissimulant plumae collumque a pectore longe
> porrigitur digitosque ligat junctura rubentes.

Wollte man auch die canities der Haare hingehen laszen, wie aber die roten Füsze, da der Schwan, der singende wie der stumme, schwarzè Füsze hat? Man lässt Cygnus zum Singschwan werden (so auch Verg. Aen. 10, 190 f.) aber wie passen die posaunenartig herabdröhnenden Töne des Singschwans, die man mehrere engl. Meilen weit vernimmt (Brehm 4, 782 vergl. Verg. Aen. 7, 699) zu dem ovidischen: cum vox est tenuata viro? Es scheint sich hier unter dem Schwanennamen ein anderer Vogel zu verbergen, vielleicht „strepit anser inter olores", denn jene Beschreibung passt auf die Wildgans sehr gut, welche ja auch von Norden zum Eridanus herangezogen kommt.

Solche Beispiele lieszen sich häufen, welche beweisen, dasz die Sprache und das sie redende Volk unter einem Worte eine Menge verschiedener Tiere zusammengefaszt hat, wenn auch einzlene Forscher schärfer aufgefaszt haben. Auch Uebertragungen kommen vor, wie der Name der Nachtigall Prokne auf die Schwalbe und der der letzteren *Φιλομήλα* in *Φιλομέλα* umgedeutet auf erstere übergieng (Preller griech. Myth. 2, 142), wie auch die *μελεαγρίδες* ursprünglich keine Perlhühner gewesen sein können, denn man übertrug zweifelsohne auf die Perlhühner die Ehre, Meleagers Schwestern zu sein, weil ihr Gefieder mit Tränentropfen wie übersät ist (Lenz Zool. der alt. Gr. u. Röm. 325). Zur Zeit der Sagenbildung aber waren die Perlhühner, welche bei Aristophanes noch nicht erwähnt werden, noch nicht bekannt. Allerdings hatte schon Sophokles erzählt, dasz der Bernstein ultra Indiam fieri e lacrimis Meleagridum avium Meleagrum deflentium. Aber in demselben Plinius, der uns dies mitteilt (h. n. 37, 2, 11), finden wir vielleicht noch die Spur, welche Vögel ursprünglich unter *μελεαγρίδες*

gemeint waren: Mnaseas, sagt er wenige Zeilen vorher, Mnaseas Africae locum Sicyonem appellat et Crathin amnem in Oceanum effluentem e lacu in quo aves, quas Meleagrides et Penelopas vocat. Waszervögel müssen die Meleagriden gewesen sein, denn auch den Bernstein gewann man aus der See: die *πηνέλοπες* waren wohl Enten (Aristot. hist. anim. ed. Aubert et Wimmer 1, 106) und vielleicht darf man unter Berücksichtigung dessen, was Brehm (Tierl. 4, 812 f.) von ihrer rührenden, klangvollen Stimme sagt, für die ursprüngliche Bedeutung der *μελεαγρίδες* an die Fuchsente denken, von der Brehm auch ein indisches hübsches und entsprechendes Märchen zu erzählen weisz. Die Uebertragung des Namens *μελεαγρίδες* auf die Perlhühner musz zwischen Sophokles und Aristoteles Lebenszeit stattgefunden haben: denn letzterer versteht schon unter dem Worte den Hühnervogel aus Afrika, den wir darunter verstehen.

Erkannten wir nun zwar an, dasz die antiken Dichter, sobald es darauf ankommt, die Natur poetisch-plastisch zu verwerten, mit dem glücklichsten Auge, mit erstaunlichster Schärfe sahen: so können wir dies Lob keineswegs auf ganz Griechenland oder Italien ausdehnen. Denn abgesehen von den zahlreichen zum Teil recht abgeschmackten Fabeln, welche ganz kritiklos überall im Schwange giengen, so ist die Beobachtung, die Kennzeichnung der Tiere ungenau, so weit sie der griechischen Sprache als solcher eigen ist, ungenau was das Volk in Masse und ohne wiszenschaftliche Bildung, also durch sich selbst sah. Und sind dann auch die Namen oft ganz allgemeine: der gefräszige *λαρός*, der purpurne (*πορφυρίων*) der Rotflügel, der laufende (*τρόχιλος*), der Schluchtenbewohner (*χαραδριός*), der krähende, schreiende, singende (*ἀηδών*) u. s. w. Dasselbe gilt aber von allen indogermanischen Völkern, von den asiatischen wie den europäischen, wie denn auch die indogermanische Ursprache, somit wir sie reconstruiren können, einerseits verhältnismäszig wenig Tiernamen, andrerseits durchaus keine andere Bildungen aufweist, als die eben geschilderten.

Es ist interessant mit dieser Naturbeobachtung der höchstgebildeten Völker und der Art wie sie auf die sprachbildende Kraft derselben wirkte, die Sprachen der Naturvölker zu vergleichen, welche alle eine oft wahrhaft bewundernswürdige Fülle und Schärfe der Beobachtung aufweisen. Um nur einige Beispiele anzuführen, so hat Martius (Münchener Akad. mathem. physik. Classe 10. Nov. 1860) über 1000 Worte aus der Sprache der Tupi in Brasilien zusammengestellt, welche Tiere oder Teile von Tieren bezeichnen. Die Neuseeländer haben, nach Dieffenbach, einen bestimmten Namen für alle Tiere und was noch mehr sagen will, für alle Pflanzen ihrer Heimat, wobei man bedenke, dasz die Flora Neuseelands eine ebenso reiche wie äuszerlich gleichförmig ist, dasz sie also nicht durch auffallende von einander abweichende Gestalten die Sprachbildung erleichtert. Die Bewohner Melanesiens gelten (allerdings keineswegs mit Recht) für eine ziemlich tiefstehende Völkerschaft: und doch weist die Sprache z. B. der Fidschiinsulaner eine ganz ausserordentlich reiche Zahl von Namen für die verschiedensten Pflanzen auf (Seemann, a Mission to Viti 432 f.), deren jeder — und das ist eben das merkwürdige — auf einem selbständigen Bildungsakt der Sprache zu beruhen scheint. Aehnliches liesze sich reichlich aus allen Weltteilen zusammenstellen; doch genügen die erwähnten Beispiele, wenn wir noch hinzufügen, dasz bei den Völkern, welche auf der niedersten Bildungsstufe stehen, bei den Australiern ganz derselbe Reichtum der Sprache sich in selbständiger Benennung aller Pflanzen und Tiere zeigt.

§. 3.

Wir fanden im aristophanischen und ovidischen perdix den Kibitz verborgen und erwähnten schon vorhin, dasz derselbe auch bei uns eine Rolle spiele: so wird es denn Zeit sein, dasz wir uns nach diesem Vogel weiter umsehen und zwar jetzt in Deutschland und germanischer Zunge. Doch das hat seine Schwierigkeiten: denn wie der Kibitz durch Flug und Lauf im buntesten Wechsel den Jäger äfft, so gibt es auch fast kein Wort, welches mehr Wandlungen annähme als der Name dieses neckenden Vogels, dessen viele Formen Hildebrand im Grimmschen Wörterbuch (5, 657 f.) zusammenstellt. Wir müszen in dies Dickicht hinein. In der Schriftsprache haben wir kibitz, wie die Form auch mitteldeutsch z. B. in Niederhessen und bei Marburg heiszt; ferner kibbitz (Hildebr. eb. 1, c) daneben aber auch gibitz kifitz kyfitz kieritz (eb. 3), elsäsz. kiefizle (1, d), kubith kuwitz küwitz (3, c), in der Wetterau giwick, osterl. gibich gibicht gibzger, im sächsischen Erzgebirge kibich, (4, b). bei Teplitz gâwitz (3, d), im Westerwald ziewick (4, b) Oberdeutsch östr. bair. schwäb. geibitz gybitz giwicz geifitz gyfitz (1691) gyfix (Basel 1716), 1495 gawbitz, gaubizl bei Salzburg (Frommann, die deutsch. Mundarten 4, 502) geubitz bei Hans Sachs, gebytz 1482, bei Fischart gebitze, zwick in einem schwäbischen Märchen bei Meyer; schweizerisch giritz (Hildebr. 4, c), wie bei Brehm 4, 876 die Lachmöve neben anderen Namen auch gieritz heisst. Auch dies ist wohl ein schweizerischer Name, da diese Möve in der Schweiz als „halber Hausvogel“ (eb. 877) lebt. Andere schweizerische Formen sind gyritz (Frommann d. Maa. 6, 376) und gerütze, geritze (mit fast tonlosem ersten e), welche beiden letzteren jetzt in ihrer Heimat, der Schweiz und Oberschwaben selbst nicht mehr recht verstanden und deshalb in falscher Erklärung umgedeutet werden (eb. 6, 235). Georg Henisch gibt dann noch in seiner 1616 zu Augsburg erschienenen teutschen Sprach und Weisheit die Form eifitz, welche wohl auch oberdeutsch ist (Hild. 4, d). Niederdeutsch variiert das Wort noch mannigfacher: es lautet kiwitt kiwiit in Pommern, kiwiet bei Bremen, kifit kĭwĭt in Holstein, kiwitts in Mecklenburg (Reuter Hanne Nüte S. 136.), am Harz bei Ilsenburg Wernigerode und Blankenburg kifittchen, bei Göttingen tifittik, tefittek und kliwit (Hildebr. 4, a, c), rheinisch giewick (4, b), piewitz püwitz püwix (4, a) tywit, in Aachen kawitt, kiwitt, beides weiblich (3, d) auf der Eifel kiwik piwik westfäl. piwik 4, b). Friesisch heiszt der Kibitz lyep, welches Wort auf Helgoland indes eine für uns sehr merkwürdige Veränderung der Bedeutung erlitten hat; denn helgol. léap heiszt nach Hofmann v. Fallersleben (Fromm. 3, 32) Wiedehopf.

Auszer Deutschland haben wir niederl. tywit piewit (Hildebrand 4, a), holländ. kievit, in Oberyssel kiefte (Herklots bouwstoffen voor eene Fauna van Neederland). Ferner heiszt der Vogel in England peewit keewit tewfet tirwit oder mit Verlust der ersten Silbe wit (4. a), in Schottland peewyt (4, a), peeweip peesweip (4, b) teuchit tuquheit (4, a) auf den Orkneys teewhoap, im Schwedischen neben kovipa vipa, im Dän. vibe. Entschieden entlehnt ist ungar. gébitz bébitz esthn. kiwit und wohl auch kowik, sowie wendisch kibita kibut; selbständiger ist sloven. ribič serb. vivak. Das dixhuit der französischen Volkssprache ist durch Umdeutung mundrecht gemachtes deutsches tiwit (Hildebr. 5), wenn nicht auch hier vielleicht eine dem schott. peesweip ähnliche Form tiswit oder tirwit existirte. Tungusisch birwitto hält Hildebrand (5) für selbständig; allein auch dies Wort scheint entlehnt.

Andere Formen des Wortes haben sich in deutschen Familiennamen erhalten. Schlieszt sich an jenes geubitz kuwitz gaubizl der Name Gubitz von selbst an, so gehört doch auch der Name Grubitz hierher, nur dass er jenes r, welches wir im engl. tirwit und umgeändert in

kliwitt fanden, bewahrt hat; ebenso, nur hinter k, Kriebitsch. Interessant ist es, dasz das Magdeburger Bürgermeisterverzeichnis (herausg. v. Janike in den Geschichtsblättern für Stadt und Land Magdeburg 2, 288) unterm Jahre 1409 einen Frederik kiritz als zweiten Bürgermeister aufweist: wir haben hier also die schweizerische Form giritz niederdeutsch. Auch ein Hans Gubitz findet sich als Kämmerer 1478, wie auch eine Familie Rupitz vielfach vertreten ist (1410, 1413, 16, 19; 1558, 1562). Auch dieser Name gehört hierher; er hat den ursprünglich anlautenden Guttural verloren. An jenen Frederik Kiritz schlieszt sich der Familienname Kuritz, der sich noch heute in Magdeburg findet. Alle diese Namen sind doppelt interessant, weil sie aus Niederdeutschland stammen.

Hildebrand (3) erschlieszt aus den oberdeutschen Formen ein mhd. gibitze oder gibitz, doch weist er als Nebenformen ein gibiz und gibis nach, welche letztere in einer schweizerischen Form noch heute weiter leben: neben gerütze findet sich auch gerüze (Birlinger bei Frommann 6, 235). Als mnd. Form setzt er kivit an (2).

Ein wahres Labyrinth von Formen, durch welches sich durchzufinden schwer sein wird. Der Anlaut zeigt die drei tenues k p t, letztere beiden zwar gewisz nur stellvertretend, wie sich aus dem Vorherrschen der Gutturalis zeigt, jedenfalls aber auf sehr altem Lautwechsel beruhend, wofür einmal das t und p der englisch-schottischen Formen, andererseits die Verschiebung des t in das z des süd- und mitteldeutschen ziewick zwick spricht. Auch im hochdeutschen ist der Anlaut des Wortes k, welches sich in g nur in Folge einer sehr häufigen Lautschwächung gewandelt hat. Dasz t p durch mattere Aussprache d b, eigentlich nur zur ausdruckslos gesprochenen muta wird, ist eine allbekannte Erscheinung namentlich mitteldeutscher Mundarten, z. B. der türingischen, obersächsischen, niederhessischen, in welcher letzteren man ebenso ferd fanne u. s. w. für pferd pfanne sagt. Seltner als bei t p pf tritt diese Erscheinung bei k ein, doch auch bei diesem Laute noch häufig genug und wenn Hildebrand (WB. k, 2, g) in dieser Erscheinung ein bis jetzt noch unentdecktes Lautgesetz sehen will, so scheint uns diese Ansicht deshalb irrig, weil sehr häufig die weichen Formen nur in bequemer zwangloser Umgangsrede vorkommen, in gewählterer rücksichtsvollerer Sprache aber die tenuis wieder in ihre Rechte tritt; daher auch in dem Wechsel zwischen k und g, wo er auftritt, wohl nur eine solche Lautschwächung, nichts anderes, zu sehen ist, eine Lautschwächung freilich, welche hier minder allgemein und daher unregelmäsziger auftritt als bei p und t. Auch abgefallen ist der Anlaut und zwar im oberd. eifitz, im engl. wit, dän. vibe und schwed. vipe, welche drei letztere Formen die ganze erste Silbe eingebüszt haben. Erklären sich letztere nun dadurch, dasz der Ton wie auch sonst im niederdeutschen auf der Endung ruht, so ist diese Erklärung bei dem oberdeutschen eibitz unmöglich und steht diese Form vereinzelt. — Der Inlaut hat b w und f wie haber hawer hafer hof hübsch elben elfen, im Schottischen aspiriertes ch oder q, wobei zu bemerken ist, dass schottisch quh mundartliche Umänderung für wh ist (quhat für what, Grimm Gr. 1, 516) und aus diesem q mag sich jenes ch in teuchit gebildet haben. Neben der Labialis zeigt sich im Inlaut noch ein r (tirwit) nach welchem bisweilen die Labiale unterdrückt ist (giritz); oder das r ist hinter das anlautende k umgesprungen, dann aber der bequemeren Aussprache wegen in l übergegangen (kliwit). Dunkel aber bleibt das s in schott. peesweip und franz. dixhuit, vielleicht dasz in beiden Formen ein unorganischer auf falschem Deuteln des Wortes beruhender Zusatz ist. — Der Auslaut zeigt tz z t tt; k ck ch, im engl. p, im dän. und schwed b. Das x in rhein. püwix und das tts in mecklenb. kiwitts stehen für tz.

Der erste Vokal ist meist î, doch auch ĭ (woher im Inlaut bb, Kibbitz); daneben ei u eu ey aw â ă o, weist also auf ein mhd. î (so auch das â, Hildebr. 3, d) oder iu û hin. Die zweite Silbe hat ĭ, seltner î, ei in engl. Formen, oa auf den Orkneys.

Eine Etymologie des Wortes hat unseres Wiszens bis jetzt noch Niemand versucht, als Frisch, der *κέπφος* heranzieht, was nicht widerlegt zu werden braucht. Doch ist dies Wort für uns in anderer Weise von Interesse. Hesych erklärt es *εἶδος ὀρνέου κουφοτάτου περὶ τὴν θάλασσαν διατρίβοντος ἢ εὐχερῶς ὑπὸ ἀνέμου μετάγεται· ἔνθεν λέγεται ὄξυς καὶ κοῦφος ἄνθρωπος κέπφος.* Eine Nebenform war *κεμπός κέμφος.* Der Vogel nährt sich nach Aristoteles hist. anim. (9, 126) und dem Scholiasten zu Aristoph. plut. 912, der ihn geradezu *λάρος* nennt, von Meeresschaum, vermittelst dessen ihn die Kinder leicht fangen. Sollte man nicht an nhd. gimpel denken und an das Verbum gumpen (noch bei Grimmelshausen häufig) springen, hüpfen, so dasz der *κεμπός* einen ähnlichen Namen hätte, wie der *αἴξ* (*ἀίσσω*) und *κεμπός* und Gimpel der hüpfende, hin und herspringende, oder der sich ins Meer stürzende, und dann wegen seiner Sorglosigkeit und Unbedachtsamkeit der *κοῦφος ἄνθρωπος* wäre? Frisch zieht dann ferner gavia zu Kibitz heran, welches Hildebrand wegen der unsicheren Bedeutung des Wortes ablehnt. Nach Apulejus (met. 5, 171) bezeichnet gavia einen weiszen Waszervogel, eine Möve, wozu auch Plinius Angabe gaviae in petris nidificant (10, 32, 48) stimmt. Ganz abgesehen nun davon, dasz nach Maaler (Hildebr. a. a. O.) gybitz einen weiszen Wasservogel bedeutet, dasz gyritz die Lachmöve, der Goldregenpfeifer grüner Kibitz (Brehm 4, 876) und kleiner Kibitz der cinclus aquaticus heiszt (Frisch, Geschichte der Vögel): so ist nach dem bisher Gesagten die Bedeutung der Tiernamen im Indogermanischen viel zu unbestimmt, als dasz man eine sonst gute Etymologie abweisen dürfte, nur weil die als verwandt erfundenen Wörter nicht denselben Vogel bezeichneten. Aber freilich ist mit gavia zur Erklärung nichts anzufangen, weil es sprachlich zu fern steht: wenn auch das g stimmt, so ist das v auf keine Weise in Einklang zu bringen.

Denn die Consonanten der vollen Wurzel müszen, wenn wir auch noch das serb. vivak, sloven. ribeč, vielleicht ungar. bébitz und tungus. birwitto beachten, k v r b gewesen sein. Das k fiel vor dem ursprünglich folgenden v, wo sich dieses erhalten hat, aus und man könnte schon von hieraus auch an jene seltsame Augsburgische Form eyfiz denken. Auch das r oder l, welches der Wurzel sicherlich angehört hat, ist meistenteils ausgefallen. Diesem k v r b würde regelrecht in der indogermanischen Ursprache g v r b‘ entsprechen.

Eine solche Wurzel nun finden wir in der indogermanischen Ursprache, welche Fick in seinem trefflichen Wörterbuch der indogerm. Sprachen 1, 66 (2. Aufl.) als grab‘ aufstellt, wie sie in den Veden lautet. Allein da sie im Altpersischen sich als garb (ergreifen) findet, da auch das skr. garb‘a (Mutterschoosz) zu ihr gehört und die entsprechenden Worte im griechischen vielfach mit *β* anlauten, so hat sie ursprünglich gvarb‘ gelautet und ist sicher nur eine Weiterbildung des einfacheren gvar gar verschlingen (*βορά* vorare). Auf dies letztere hat man das griech. *λάρος* lat. entlehnt larus zurückführen wollen, aber mit Unrecht, denn die Wurzel, welcher das griech. *γράω* fressen, *γράστις* Futter, entsprossen ist, und welche Fick eb. 1, 66 gras ansetzt, hat nähere Ansprüche, da sich aus ihr die Form *λάρ-ος*, welches von gvarb‘ stammend sicher gelängten Vokal hätte, leichter erklärt: das g fiel ab, das s gieng zwischen den Vokalen in *ρ* über. Wenn aber Hesych s. v. *μακεσίκρανος* sagt: *σίντην τε γὰρ αὐτὸν (τὸν ἔποπα) καὶ ἀλεκτρυόνα καὶ γέλασον λέγουσι*: so nehmen wir das Wort *γέλασος* nicht für

eine Nebenform von *λάρος*, welche den Anlaut durch eingeschobenes *ε* bewahrt hätte, sondern für einen Sprösszling einer andern Wurzel und zwar der Bedeutung wegen. Mag die Möve mit vollem Recht als „die gefräszige“ bezeichnet werden, wie ja auch Homer gerade diesen Zug an ihr hervorhebt, wenn er von ihr sagt (*ε*, 52):

ὅς τε κατὰ δεινοὺς κόλπους ἁλὸς ἀτρυγέτοιο
ἰχθῦς ἀγρώσσων πυκινὰ πτερὰ δεύεται ἁλμῃ·

am Wiedehopf aber tritt diese Eigenschaft der Freszgier keineswegs so sehr hervor, dass sie zur wortzeugenden Vorstellung hätte werden können; vielmehr, wie up-up-a, ἔπ-οπ-ς deutsch Wiede-hop-f ursprünglich den dumpf rufenden Vogel bezeichnet (vergl. unsere Intensiva und Iterativa Leipzig 1869 S. 48), so wird auch *γέλασος* den rufenden, tönenden Vogel bezeichnen und zur Wurzel gar gehören oder besser wegen des *σ* in *γελασο* — welches nicht blosz Suffix scheint — zu der verstärkten Form jener Wurzel zu gars (lat. garr-îre). Auf sie könnte auch der Name „Kressel Grössel“, den der Wiesenschnarren (Crex pratensis) in einigen Gegenden hat, (Brehm 4, 748) zurückgehen — wenn man letzteres Wort nicht beszer zu ahd. chrësan kriechen stellt. Denn auch Wiesenrutscher heiszt der Vogel und nach seiner Art im Grase zu laufen kann man diese wohl ein kriechen, rutschen nennen; daher wir diese letztere Etymologie vorziehen. Wie dem auch sei, bei allen Tier- und Pflanzennamen wird man stets auf wirklich bezeichnende Bedeutungen streng sehen müszen und zwar je nach der Natur des betreffenden Tieres: ja die Bedeutung hat hier ein so vorherrschendes Recht, dasz man eine lautlich durchaus passende Etymologie aufgeben musz, wenn die Bedeutung für den einzelnen Fall nicht prägnant bezeichnend ist: sie musz die Eigenschaft bezeichnen, welche am natürlichsten und am meisten in die Sinne fällt. Deshalb sehen wir uns genötigt, auch auf jenes urindogermanische gvarb‘ zur Erklärung des Wortes Kibitz zu verzichten: denn sie würde ihn als den gierigen, gefräszigen bezeichnen und dies würde keineswegs für den Vogel signifikant sein, noch weniger aber die Eigenschaften bezeichnen, welche an ihm am meisten in die Sinne fallen — das ist zunächst sein Geschrei und dann sein unruhiger Lauf und Flug, gerade wie diese beiden auch in der griechischen Darstellung, die wir mit den Worten des lateinischen Dichters an den Anfang unserer Abhandlung stellten, besonders und allein hervorgehoben werden. Suchen wir also weiter.

Als Hermes im Auftrag seines himmlischen Vaters nach Ogygia kam, damit dem Dulder Odysseus endlich Heimkehr bereitet werde: da staunte auch er, der geflügelte Gott, über den herrlichen Anblick, den Kalypsos Wohnung bot. Sie lag am Meere; ihr Eingang war umwoben von traubenschweren Weinranken, überschattet von ragenden Bäumen, auf denen langschwingige Vögel ihre Ruheplätze hatten,

σκῶπές τ’ ἴρηκές τε τανύγλωσσοί τε κορῶναι
εἰνάλιαι, τῇσίν τε θαλάσσια ἔργα μέμηλεν.

Freilich zu staunen gibt es hier manches, denn der Lauf der Natur war bei dieser Götterwohnung seltsam unterbrochen, zunächst dadurch dasz man „Stöszer,“ wie man *ἴρηξ* übersetzt, mitten unter den „Meerkrähen“ fand. Allein sicher bedeutet *ἴρηξ* hier nicht Stöszer, wie es denn weder von *ἱερός*, welchem Wort es sich später durch interessante Angleichung angelehnt hat, noch von *ἴημι* abzuleiten ist, vielmehr, wie die hesychischen Glossen *βάραξ βείραξ* für *ἴεραξ* beweisen, jedenfalls zum Stamme gar gvar gehört und also den gefräszigen Vogel bedeutet; *ἰρηξ* aber mit langem *ι* stimmt sehr genau zu *βείραξ*, nur dass der Anlaut *γ* abfiel. Diese Form

ἴρηξ zwingt auch wohl das Wort zu gvar, gar und nicht zu einer Wurzel bar zu setzen, welche in *βάρβαρ-ος* iteriert enthalten ist und tönen bezeichnet haben musz; denn sonst würde auch in ἴρηξ und ἶραξ das *β* des Anlautes sich erhalten haben. Auch scheint diese letztere Wurzel nicht sowohl bar als vielmehr bal ursprünglich gelautet zu haben. Ist nun aber der ἴρηξ nichts weiter als „der gefräszige", so kann er freilich den Raubvogel bezeichnen und bezeichnet ihn vielfach, auch bei Homer,*) ebenso gut aber kann damit ein gefräsziger Seevogel gemeint sein und dies letztere ist nötig in der oben angeführten Stelle (ε 65-6). Denn nun und nimmermehr rasten Stöszer und „Seekrähen" friedlich neben einander; nie finden sich Stöszer in Schwärmen oder einer grösseren Zahl, wie sie in der obigen Schilderung auftreten. Es müszen also dort Möven oder ähnliche Vögel gemeint sein. — Waren nun schon die Stöszer hier auffallend, so ist es doch noch viel merkwürdiger, dasz der Dichter nun gar noch unter den Vögeln, welche den anmutigen Landsitz der Kalypso verschönten, auch — Eulen nennt. Denn so übersetzen die Ausleger und Lexika *σκῶπες*. Man weisz nicht, was staunenswerter ist, die Eulen, welche am hellen lichten Tag mitten unter Stöszern und Seekrähen friedlich dasitzen, oder der Dichter, welcher Eulen herbeiruft, um die Anmut des Aufenthaltes zu erhöhen, Eulen, die Vögel der Nacht, des Unheils! Wollte man das Wort wirklich von *σκοπεῖν* ableiten, so hätte man doch nicht an die „Glotzaugen" der Eulen denken sollen, sondern vielmehr an den scharfen durchdringenden Blick eines lauernden Seevogels. Aber das Wort stammt nicht von *σκοπεῖν*, da es nicht von *σκώπτειν* zu trennen ist und der *σκώψ* ist hier wenigstens keine Eule, wenn er auch bei Aristoteles als solche auftritt. Ebenso wenig ist er bei Athenäus nur Eule: und da, was dieser Schriftsteller über ihn sagt, auch später noch für uns bedeutend sein wird, so müszen wir die ganze Stelle (9, 45; Meineke) hier einrücken. Nachdem er gesagt hat, dasz der ὦτος dem Menschen alles nachahme und dadurch berückt werde und gefangen, fährt er fort: *τὸ δ' αὐτὸ ποιεῖν λέγουσι καὶ τοὺς σκῶπας· καὶ γὰρ τούτους ὀρχήσει λόγος ἁλίσκεσθαι. μνημονεύει δ' αὐτῶν Ὅμηρος. γένος τε ὀρχήσεως ἀπ' αὐτῶν καλεῖται σκώψ, λαβὼν τοὔνομα ἀπὸ τῆς περὶ τὸ ζῷον ἐν τῇ κινήσει ποικιλίας. χαίρουσι δὲ οἱ σκῶπες καὶ ὁμοιότητι καὶ ἀπ' αὐτῶν ἡμεῖς σκώπτειν καλοῦμεν τὸ συνεικάζειν καὶ καταστοχάζεσθαι τῶν σκωπτομένων, διὰ τὸ τὴν ἐκείνων ἐπιτηδεύειν προαίρεσιν. πάντα δὲ τὰ τῶν ζῴων εὔγλωττα καὶ διηρθρωμένα ἐστὶ τὴν φωνὴν καὶ μιμεῖται τοὺς τῶν ἀνθρώπων καὶ τῶν ἄλλων ὀρνίθων ἤχους, ὥσπερ ψιττακὸς καὶ κίττα. ὁ δὲ σκώψ, ὥς φησιν Ἀλέξανδρος ὁ Μύνδιος, μικρότερός ἐστι γλανὸς καὶ ἐπὶ μολυβδοφανεῖ τῷ χρώματι ὑπό-*

*) Z. B. *Π* 582, *Φ* 494. Zweifelhaft *N* 62, wo ἴρηξ ebenso gut und vielleicht noch beszer eine Raubmöve bezeichnet, *N* 819, *ν* 86, wo die Deutung Möve wenigstens durchaus zuläszig ist. — Hesych gibt für ἶεραξ auch *κίρκαξ* und Homer hat vielfach *κίρκος*; ursprünglich bezeichnen auch diese Namen nur „der schreiende". Es sind Iterativbildungen der Wurzel kar, welche wir dreifach, je nach dem Schall, den sie bezeichnet, mit a i u abgestuft finden, skr. kruś schreien, *κόρκορας* ein Vogel, *ἔκρικον* vergl. Intens. u. Iterat. 90. Derselbe Vokal *ι* bezeichnet aber den hellkreischenden Vogel trefflich und so bildete und hielt sich *κίρκος* neben *κέρκαξ*, *κόρκορας*. Man erklärt es gewöhnlich den kreisenden, aber falsch. Denn wenn es z. B. *ν* 86—7 vom Phäakenschiff, welches den Odysseus heimführt, heiszt:

ἦ δὲ μάλ' ἀσφαλέως θέεν ἔμπεδον· οὐδέ κεν ἴρηξ
κίρκος ὁμαρτήσειεν, ἐλαφρότατος πετεηνῶν,

so wäre doch hier die Bezeichnung „Kreisfalke" so schlecht gewählt wie möglich, denn versinnlichen soll ja das Bild den raschen geraden Lauf des Schiffes. Dazu passt das ruhige, schwebende Kreisen eines Falken, der auch keineswegs *ἐλαφρότατος πετεηνῶν* ist, doch auch gar zu schlecht. Auch hier ist eine Möve gemeint, was um so passender ist, als dann auch das Bild von der See genommen und die Möve freilich der schnellste Vogel ist. ἴρηξ *κίρκος* aber bedeutet weiter nichts als der gefräszige Schreier — man kann die Möve nicht genauer bezeichnen.

λευκα στίγματα ἔχει, δύο τε ἀπὸ τῶν ὀφρύων παρ' ἑκάτερον κρόταφον ὑναφέρει πτερά. Καλλίμαχος δέ φησιν δύο γένη εἶναι σκωπῶν, καὶ τοὺς μὲν σκῶπας αὐτῶν, τοὺς δ' ἀείσκωπας· εἶσὶ δὲ γλαυκοί. ὁ δὲ Μύνδιος Ἀλέξανδρός φησι τοὺς παρ' Ὁμήρῳ χωρὶς τοῦ σ κῶπας εἶναι καὶ Ἀριστοτέλη οὕτως αὐτοὺς ὠνομακέναι. φαίνεσθαί τε τούτους ἀεὶ καὶ μὴ ἐσθίεσθαι. τοὺς δ' ἐν τῷ φθινοπώρῳ φαινομένους δύο ἡμέραις ἢ μιᾷ, τούτους εἶναι ἐδωδίμους. διαφέρουσι δὲ τῶν ἀεισκώπων τῷ τάχει καὶ εἰσὶ παραπλήσιοι τρυγόνι καὶ φάττῃ. καὶ Σπεύσιππος δ' ἐν δευτέρῳ Ὁμοίων χωρὶς τοῦ σ κῶπας αὐτοὺς ὀνομάζει. Ἐπίχαρμος „σκῶπας ἔποπας γλαῦκας." καὶ Μητρόδωρος δ' ἐν τῷ περὶ συνηθείας ἀντορχουμένους φησὶν ἁλίσκεσθαι τοὺς σκῶπας.

Diese Worte sind sehr merkwürdig — doch werden sie erst im Verlauf unserer Abhandlung uns in ihrer ganzen Bedeutung klar werden. Für jetzt nur so viel, dasz wir es augenscheinlich mit mehreren Vögeln hier zu tun haben. Zweifelsohne beziehen sich die Worte Alexanders von Myndos auf eine Eule, nach Aubert und Wimmer (Arist. hist. an. 1, 107) auf ephialtes scops und das mag zugegeben werden, wenn gleich die Farben, welche er nennt, beszer zur Sperlingseule (die auch Ohrfederbüsche hat) zu passen scheint (vergl. Brehm 3, 603). Mag es auf sich beruhen, was für ein Vogel jener eszbare, taubenähnliche, wandernde *σκώψ* ist, eine Eule ist er gewisz nicht. Aber auch die ersten Worte bis zu den Worten des Myndiers schildern keine Eule. Denn ephialtes scops sowohl wie die Sperlingseule (Microptynx passerina) leben am Tage verborgen und ihre Stimmen sind höchst unbedeutend, bei ephialtes scops hört man sie kaum (Brehm eb.; 615 f.). Dagegen passen diese Worte auf den Kibitz vollkommen — die fortwährende Unruhe, das *σκώπτειν* und *μιμεῖσθαι*, die *εὐγλωττία*, die *διάρθρωσις* der Stimme schildert sein Wesen genau genug. Ueber den eigentlichen Sinn des *μιμεῖσθαι* reden wir später. Auch die Zusammenstellung des sicilischen Lustspieldichters spricht gegen die Bedeutung des *σκώψ* als Eule, da auch *γλαῦξ* Eule bedeutet: „Kibitze, Wiedehöpfe, Eulen" aber ist eine sehr bedeutsame Zusammenstellung mythologisch wichtiger Vögel. So mögen denn auch bei Homer die *σκῶπες* Kibitze sein: Kibitze, Möven und Seekrähen vertragen sich trefflich zusammen und wollte man daran Anstosz nehmen, dasz die Kibitze auf Bäumen rasteten, so darf man diese poetische Freiheit dem Dichter schon verzeihen. Sie ist gewisz leichter, als wenn er Eulen und Stöszer scharenweis unter Meerkrähen sitzen liesz und mit Eulen die Wohnung der Göttin schmücken wollte. Auch sonst noch kommt es vor, dasz ein und dasselbe Wort Eule und einen ganz anderen Vogel bezeichnet: ascalaphus, *ἀσκάλαφος* ist in der griechischen Sage nach Ovids (met. 5, 543 f.) deutlicher Beschreibung der Uhu, *ἀσκαλώπας* bei Aristoteles (Aub. u. Wimmer 1, 88) der Brachvogel (Numenius), *σκολόπαξ* eine Schnepfe, *ἀσκαλαβώτης* oder *ἀσκάλαβος* gar eine Eidechsenart — zu welchem Stamme unsre Schnepfe selbst gehört. Der Stamm dieser Wörter ist die Wurzel der Worte scalp-o, *σκόρπιος*, scharf, welche Fick als skarp aufstellt. Die Tiere sind von dem spitzen Schnabel, der spitzen Zunge benannt (Benfey gr. W.L. 1, 206).

Wie aber Odysseus auf die Zauberinsel der Kalypso lange Zeit planlos festgehalten wurde, so scheinen auch wir durch die Vögel vor der Grotte der Göttin ganz unserer Bahn entrückt. Zwar haben wir behauptet, dasz in dem *σκώψ* zum Teil auch der Kibitz verborgen sei, was wir streng noch nicht bewiesen haben — denn auch dasz es einen Tanz *σκώψ* gab wie wir unseren Kibitztanz haben, beweist nichts, da es auch einen Tanz *γλαῦξ* gab (Athen. 629); bewiesen ist nur, dass der *σκώψ* neben der Eule noch einen anderen schreiig-beweglichen Waszervogel bedeuten musz. Aber wir wollten den Namen Kibitz etymologisch erklären — sollte

uns dazu der σκώψ behülflich sein können? Versuchen wir es. Man bringt das Wort jetzt meist mit σκοπεῖν zusammen, während es die Alten mit σκώπτω zusammenbrachten. Γλαῦξ heisst die Eule von den Augen und deren unheimlichen Glanz, σκοπεῖν bedeutet aber ein scharfes Sehen, ein Spähen, welches den Ausdruck eines Eulenauges wenig bezeichnet und durchaus nicht den Sinn des nd. Gluper hat, was Fick (1, 215, 2 spak) mit Unrecht vergleicht. Gluper bedeutet dasselbe wie γλαῦξ, den Vogel mit starren Glotzaugen, wie niederhessisch ein Verbum „gülpen“ mit groszen dummen Augen in die Welt glotzen vorkommt. Σκώπτω nun führt Fick mit Recht zurück auf eine Wurzel skap skvap verhöhnen, zu welcher er gleichfalls an. skopa verhöhnen, skaup Verhöhnung und ad. scimph, Schimpf, Spott, Scherz stellt. Dies ist auch die Wurzel, der unser σκώπ-ς in durchaus regelrechter Bildung entstammt: es bezeichnet den „Spottvogel“ der alles lächerlich nachmacht (nach dem Glauben der Alten), den seltsam gaukelnden Fratzenschneider (Aelian 1, 29). Das stimmt zu obigen Worten des Athenäus trefflich, passt aber ebensowohl auf den Kibitz als auf die Eule, ja auf ersteren noch beszer, da die wunderlichen Grimassen der letzteren weniger sichtbar sind. Den letzten Grund auch für diese Etymologie können wir erst später anführen. Auch in unserer Sprache haben wir den Namen und zwar als Eule: der Name des Uhu beruht auf ihm, für den Frisch Schuffut, Schuffaus, Schuf-eul, Schauffaut, Schaufeul und im Register unter bubo Auffe, Stein-auf, andere (z. B. Freund im lat. deutsch. Lex. s. v. bubo) Schubut schreiben. Schuffut hat die uralte Kürze der Wurzel bewahrt; Schauffaut zeigt die Länge des griech. σκώπ-ς, Schauffaus (s für sz) hat das Suffix hochdeutsch verschoben, Schufeul es durch Deutelei umgeändert. Die Anlautgruppe sk ist nun ahd. entweder unverändert beibehalten, oder aber nach Abfall des s in h verschoben (Beisp. bei Delbrück, Zachers Zeitschr. 1, 135 f.) und so stellt sich gleichfalls ahd. hûf — Frisch gibt im Reg. auch noch nhd. huw — zu unserem Worte, von dem ahd. hûk, und huchilo Hildebr. s. v. kauz 5, 367) nicht zu trennen ist. Diese Form des Wortes steht ganz gleich dem κῶπες, welches Alexander von Myndos und nach Eustath zu jener Stelle des Homer (ν, 65) auch andere in der Odyssee lasen und das auch Speusipp anwendete. Hierher gehört auch hurru (bubo) bei Frisch im Reg., wo rr gewisz = ch ist. Hildebrand hat nun aber ganz Recht, wenn er auch mhd. chouch kouch Eule nur für eine andere Form jenes hûk hält. Sie sind nicht zu trennen, trotz des fehlenden s. Damit ist nun wieder eine ganze Reihe Worte gewonnen: zunächst unser deutsches Kauz, dessen Suffix Hildebrand wohl richtig für das demiutivsuffix wie in Spatz, Fritz u. s. w. hält; dann ferner alle romanischen Namen der Eule, altfr. choe, provenc. cau, chau, fr. chouette, it. ciovetta u. s. w. bei Diez (2, 248), der indessen mit Unrecht altfr. choucas Nebelkrähe heranzieht. Aus dem ital. ist das Wort nun wieder in süddeutsche Mundarten übergegangen, im Oberinntal tschâlvit, in Südtirol Tschávit, in den Sette Communi schavita (Gredler bei Frommann 4, 52, auch Tscháffit in Tyrol Schöpf eb. 451). Eine Zwischenform zwischen hûk chouch und schuffut ist unser gewöhnliches Schuhu, welches den Anlaut bewahrt, den Auslaut aber wie chouch umgewandelt hat; und dann gehört auch Uhu hierher, nur dasz dieses den Anlaut gar nicht mehr aufweist. Solche Formen nun mit fehlendem Anlaut sind ferner Auffe, Stein-auf, die jenem Huw am nächsten stehen.

Auch hier also finden wir wie beim Kibitz eine grosze Menge Formen des einen trügerischen Wortes. Zugleich aber gibt es uns ein schlagendes Beispiel, wie urindogerm. sk doch nicht immer durch sc, sch oder h im deutschen vertreten ist: in Uhu Auf ist die ganze Lautgruppe abgefallen, in Kautz mhd. kouch das s allein und k ist unverschoben bewahrt

worden. Und diese Erscheinung finden wir noch in manchen anderen Beispielen, sie ist gar nicht so selten, aber bisher unseres Wiszens im Zusammenhang unbeachtet; und da sie für uns von grösster Wichtigkeit ist, so mag eine Reihe solcher Beispiele hier stehen: klauben sculpo; kippe neben schaf weibliches Schaf (Hildebr. s. v. O.), wohl mit Uebertreten des Auslautes in die Gutteralreihe von Sskr. śaga Bock (urindogerm. skaga Fick 1, 199), zu welchem Worte sich tirolisch hap (Gredler bei Frommann 4, 53) happ (m.) happel (n.) Schaf, heppen (f.) hip, hap, Ziege (Lexer eb. 2, 516; Schöpf eb. 5, 448) ganz genau stellt; kirre goth. quairus lat. cicur skr. śeka urind. skikara (eb. 1, 206); kahn (kahn keim kuhn) und schimmel schaum (schaim) spûma (Hildebr. s. o. kahm); kachen (lachen) und skachen schachen schäkern, kichern scikeren (Hildebr. s. v. Kachen); kittern (Hildebr. s. v.), neben schotteren schatteren schitteren schütteren lachen, scharf neben kerben (urindog. skarp. Fick 1, 205), dazu scarabaeus, kerftier, carabus Käfer (für kerfer); ahd. skerran nhd. scharren an. kara nhd. kehren griech. κείρω σκάλλω urindog. skar (Hildebr. 5, 406'; Fick 1, 203), kippen, wippen auf der „Schwippe“ stehen (niederhess., wohl nicht zu schweben zu ziehen,) neben auf der „Kippe“ stehen und urindog. skvip u. s. w. So mag auch nhd. keifen auf die Wurzel skap skvap oder skip skvip scheltend verhöhnen zurückgehen. Beipiele von k und h nebeneinander: kippe (Hildebr. s. v.) hiefe Hagebutte; Hakel, der Name eines herrlichen Waldes unfern Egeln bei Magdeburg, ahd. kakul hakul (Förstemann ad. NB.) dazu vor dem Hakel das Dorf Hakeborn, seitwärts Kochstedt; kauchen hauchen und eine Menge andere Worte, welche Hildebrand 5, 306 zusammenstellt. Hûk und kouch gehört auch hierher. Auch gänzlicher Abfall kommt vor, wie in uhu, auch vielleicht im Ortsnamen Egeln neben Hakel und Kochstedt, in obolt neben kobold (Hildebr. s. v.), das also wohl auch auf eine Wurzel mit sk zurückgekt, wohl auf skab'*) „lärmen, tönen“ (Fick 1, 202), was für die Klopfgeister gewisz eine gute Bezeichnung ist. Auch neben dieser mag die Form skvab' bestanden haben, weil dies v den Abfall des sk begünstigt: dies v bewirkte denn auch die Verdunkelung des a der Wurzel in o und u (franz. culbuter, Hildebr. s. v. Kobold) und die schwäbisch baierischen Nebenformen boppele poppele pütz (Demin.) bei Hildebrand eb. haben es noch allerdings zu p b verhärtet erhalten. In der Form Klabautermännchen (die aber vielfach auch cabouter- vorkommt, (Hildebr. eb.) ist noch ein l eingeschoben, vielleicht durch Anlehnung an das Wort klappen, klopfen; über welchen Einschub wir auf das was wir in unseren Intens. und Iter. über die Bildung der Schallwurzeln S. 153 f. gesagt haben verweisen. Nun beachte man noch wippen neben kippen für quippen und dann ist endlich der Weg gebahnt, welcher uns zur Etymologie des Wortes Kibitz führen soll. Da wir Kibitz vivak eybitz (welche Form sich nun beszer erklärt) finden: so musz nach vorstehendem eine Wurzel mit skv anfangend dem Worte zu Grunde liegen, welche wegen der Formen kliwitt giritz Kriebitsch u. s. w. noch einen Laut wie l oder r enthalten musz. Und eine solche finden wir bei Fick 1, 205 als skarb' skarp neben dem eben genannten skab' in gleichen Sinn, lärmen tönen; eine Nebenform mag skvarb' gelautet haben, der Kibitz ist also der schreiende, lärmende Vogel. Wie trefflich diese Etymologie für die mythologische Stellung des Vogels passt sowie manche andere merkwürdige Berührungen werden wir später sehen. Wir haben die Wurzeln auf skv oder sk bisher meist in doppelter Gestalt gefunden. Sollte denn nicht auch von dieser eine Nebenform mit regelmässig bewahrtem s erhalten sein? Vielleicht finden wir auch hierüber auf der Insel der Kalypso Auskunft. Denn jene κορῶναι εἰνάλιαι, τῇσίν τε θαλάσσια

*) Zu dieser Wurzel oder zu skap skvap gehört auch das helgoländische Kobb Möve (Hoffm. v. Fallersl. bei Fromm. 3. 33.). — Die Umschreibung der Sanskritworte ist nach Lepsius.

ἔργα μέμηλεν, sollten das nicht die corvi aquatici des Plinius (h. n. 11, 47) oder die φαλακροκόρακες desselben Schriftstellers (10, 48, 68) sein, Kormorane (rom. Meerrabe?), die deutschen Scharben, die mit ungeheurem Geschrei so oft die Seeküsten durchtönen? Das Wort Scharbe stimmt zu jener Wurzel skarb' skvarb' aufs allergenaueste; dasz man die Scharben als Seekrähen sehr wohl bezeichnen kann, zeigt die Abbildung bei Brehm 4, 924, sowie seine ganze Lebensbeschreibung der Tiere ihr εὐνάζεσθαι auf Bäumen und namentlich den Zusatz rechtfertigt τῇσίν τε θαλάσσια ἔργα μέμηλεν. Denn kein Vogel ist waszergewandter als die Scharbe. Dasz sie aber in die Gesellschaft des Kibitz auch sonst noch passen, dafür sprechen Brehms Worte 4, 918 oben: „Die Scharben erfreuen durch die Verschiedenartigkeit ihrer Stellungen, von denen jede einzelne etwas absonderliches hat, durch ihre Rastlosigkeit und Munterkeit, die List mit welcher sie auf alles Lebendige und Verschlingbare Jagd machen."

Kehren wir nun zu unserem πέρδιξ zurück, dessen Etymologie uns wenig Schwierigkeit machen wird. Auch πάρδαλις, ποιὸς ὄρνις bei Hesych gehört hierher, vielleicht auch πάρδαλις pardus leo-pardus, wenn diese nicht irgendwie Lehnwörter sind. Die kretische Nebenform zu πέρδιξ, πήριξ, welche Hesych bewahrt hat, erklärt Ahrens mit Recht durch Ausfall des δ und Ersatzdehnung des ε (de gr. l. diall. 2, 159). Die Wurzel πέρδω, an welche Benfey (2, 88 u. 370) denkt, liegt ganz fern; denn wie käme man dazu, das Rebhuhn oder den Kibitz den Stänker zu nennen? Das griech. ὄρτυξ bei Hesych γόρτυξ skr. vartakas hat schon Bopp (im Ssktglossar) zu skr. vart- gestellt. Das Wort bezeichnet den hin und wieder laufenden beweglichen Vogel, der sich dreht und wendet, während unser Wachtel auf die Wurzel vak (voco Fεπ-) zurückgehend den redenden laut und artikuliert rufenden Vogel bezeichnet, von dem Alkman im anmutigen Scherz ein Lied gelernt haben wollte, wie Athenäus (9, 390a Mein.) uns aufbewahrt: καλοῦνται δὲ οἱ πέρδικες ὑπ' ἐνίων κακκάβαι — also auch hier wieder die Vermischung von Rebhuhn und Wachtel — ὡς καὶ ὑπ' Ἀλκμᾶνος λέγοντος οὕτως

ἐπεί γε δὴ καὶ μέλος Ἀλκμᾶν
εὗρε γε γλωσσαμένον
κακκαβίδων στόμα συνθέμενος,

σαφῶς ἐμφανίζων ὅτι παρὰ τῶν περδίκων ᾄδειν ἐμάνθανε. Und er fährt fort διὸ καὶ Χαμαιλέων ὁ Ποντικὸς ἐφη τὴν εὕρεσιν τῆς μουσικῆς τοῖς ἀρχαίοις ἐπινοηθῆναι ἀπὸ τῶν ἐν ταῖς ἐρημίαις ᾀδόντων ὀρνίθων· ὧν κατὰ μίμησιν λαβεῖν στάσιν τὴν μουσικήν — welche Stelle für das was er in der oben angeführten Stelle über die μίμησις der σκῶπες sagt, von Wichtigkeit ist. Dasz κακκάβη, κακκαβίς wie auch κοκκοβά· γλαῦξ bei Hesych (Schmidt) Schallwörter sind, liegt auf der Hand. Man musz sie zu der Intens. und Iterat. (129) aufgestellten zweiten Stufe der Iteration hinzurechnen, zu der auch κακκάβη κάκκαβος Topf lat. cucuma Kessel als brodelnder zu zählen sind (vergl. eb. 139—40). Ob sie von der Wurzel kak lärmen tönen abstammen ist fraglich: die Silbe ka ist vielleicht nur iterirt und aus einer onomatopoetischen Interjektion wie κικκαβαῦ oder unser pikperwik haben sich jene Vogelnamen gebildet, welche schon im Rythmus den Wachtelschlag nachahmen. Πέρδιξ aber geht auf die Wurzel zurück, welche Fick 1, 37 als kard, skard aufstellt: sie heiszt springen laufen schwingen hin und herbewegen hinken, und lat. claudus wie goth. halt-s gehören zu ihr. Jetzt ist es klar, warum

Πέρδιξ μὲν εἷς κάπηλος ὠνομάζετο
χωλός,

klar auch, woher das Sprüchwort stammt πέρδικος σκέλος; es begreift sich wie gerade der

Kibitz πέρδιξ genannt werden konnte, weil er im Fluge sowohl wie Lauf etwas hastig unruhiges, bald lahmes bald gebrochenes hat; auf dem Reb- oder Steinhuhn blieb schlieszlich der Name haften, denn, sagt Aristoteles (h. a. ed. Aub. und Wimmer 9, 60) ὅταν τις θηρεύῃ περιπεσὼν τῇ νεοττιᾷ, προκυλινδεῖται ἡ πέρδιξ τοῦ θηρεύοντος ὡς ἐπίληπτος οὖσα καὶ ἐπισπᾶται ὡς ληψόμενον ἐφ' ἑαυτήν, ἕως ἂν διαδράσῃ τῶν νεοττῶν ἕκαστος· μετὰ δὲ ταῦτα ἐναπτᾶσα αὐτὴ ἀνακαλεῖται πάλιν (vergl. Athen. 9 389 b.). Freilich fast dasselbe erzählt Naumann (bei Brehm 4, 400) vom Rebhuhn und Brehm selber vom Kibitz (595), so dasz der Name auch wieder auf beide passt: doch haftete er am Rebhuhn, weil dieser der bekanntere Vogel war. Uebrigens ist es auffallend, dasz wir keinen speziellen Namen für den Kibitz weder griechisch noch lateinisch haben; er verbirgt sich eben in πέρδιξ und σκώψ, vielleicht auch in dem Namen eines Vogels, der gewisz hierher gehört, des πάρδαλος, von dem die Nachrichten bei Aristoteles 9, 99 lauten, dasz er nur schaarenweis auftritt, durchweg aschgrau, von tüchtigen Beinen (also passt der Name πάρδ-αλος), kräftigen Flügeln und einer lauten und hohen Stimme ist. Seine Grösse wird nicht genau bezeichnet. Alles auszer der aschgrauen Farbe könnte auf den Kibitz passen und jene Stelle (siehe Aub. u. Wimm. dazu) ist verderbt. Doch läszt sich darüber nichts sagen; nur das darf man wohl sicher annehmen, dasz der Name Pardel, den der Kibitz bei Brehm noch hat, so wie Steinpardel (Oedicnemus crepitans) Pardervogel (Goldregenpfeifer) Lehnwörter sind und aus jenem πάρδαλος stammen. Aeltere Lexika übersetzen zwar dies Wort häufig mit Kivitt, wie man auch den Goldregenpfeifer in dem πάρδαλος hat finden wollen, irrtümlich: man dachte an den Pardel und hielt deshalb den πάρδαλος für einen gefleckten Vogel, was der Goldregenpfeifer, nicht aber er ist. — Πάρδαλος, pardus kann gleichfalls zu dieser Wurzel gehören und das springende Tier, das katzenartig gewaltig auflauernde bedeuten; allein dies ist doch nicht ganz sicher und braucht uns hier nicht weiter zu beschäftigen. Unser Rebhuhn dagegen hat mit den Reben gar nichts zu tun: es bedeutet Ruf-huhn (Stier, hebr. Vok. 2, 16 s. v. קרא), von nd. repen rufen, gerade wie hebr. קֹרֵא Rebhuhn eigentlich der Rufer ist und nicht anders skr. kṛkana (für kar-kar-a, von kar rufen) oder krakara (Intens. u. Iterat. 127). Erwähnenswert aber ist es, dasz sowohl skr. kṛkana, wie die entsprechende Form des Zend (Fick 1, 246) als Eigennamen dienen, gerade wie wir oben Gubitz Kiritz Kribitsch, Bezeichnungen des Kibitzes, als Eigennamen finden.

Auch Seegalle heiszt der Kibitz noch (Hildebrand s. v. Kibitz) ebenso im Engl. seagull (Minshaei vocab. hispan.-latinum 1617 s. v. paviota), also Seeschreier: denn an. gala singen heiszt in deutschen Mundarten nicht singen wie die Nachtigall, sondern schreien, niederhess. gallern laut schreien, gellen tönen machen. Ein anderer Name, der sich hier schon erklären läszt (denn einiges müssen wir noch versparen), ist Zweiel (Hildebr. eb.), wobei man entweder an oberdeutsches zwirlen für quirlen, zwirbeln zwirbelieren, sich unruhig umhertreiben, denken kann, so dasz der Zweiel der unruhig flatternde und das ei entstanden wäre wie au in taumeln neben türmeln; oder beszer der Zweiel ist der schillernde Vogel, denn im Oestreichischen findet sich zwîlat schillernd (Schröer, Heanzer Mundart bei Frommann 6, 347), dazu Schröer ein Verbum zwîlen zweifach sein schillern annimmt. Der Kibitz heiszt wegen seiner schillernden Federn und seiner Holle auch Feldpfau, wie span. paviota, ital. pavoncella, neugr. τάγριας wilder Pfau. Am nüchternsten nennt ihn das Französische, vanneau, woher lat. vanellus, wörtlich Flatterfeder von dem Federbusch des Vogels (Dietz 1, 435 s. v. vanno).

Schlieszlich sei hier noch, um es doch zu erwähnen, angeführt, dasz man nach Trevoux

(1743; Diction. 7, 615) den Kibitz in Frankreich für eine grosse Delikatesse hielt.

Qui ne mangea jamais vaneau
Ne mangea jamais bon morceau

führt er als sprichwörtlichen Reim an. Man glaubte, der Genusz von Kibitzfleisch reize den Appetit, treibe den Urin, stärke das Hirn, reinige das Blut und sei ein Mittel gegen Epilepsie. Das erinnert an die mannigfachen Albernheiten, welche Plinius vom Perdix berichtet, ohne dasz jedoch etwas speciell übereinstimmte. Dasz man ihn heilskräftig gegen die Epilepsie hielt, ist die bekannte uralte Art, gleiches mit gleichem zu heilen: der Vogel, welcher selbst wie von Fallsucht geplagt flog und lief, galt als Heilmittel gegen das Leiden.

§. 4.

Allein wir sind mit unseren sprachlichen Betrachtungen noch nicht fertig. Wollen wir die Namen *πέρδιξ* Kibitz ganz klar durchschauen, so müszen wir noch die Suffixe, welche an sie und die verwandten Formen antreten, genauer betrachten. Zugleich werden wir hieran noch einige allgemeinere Betrachtungen anschlieszen müszen.

Im griech. finden wir bei einer Reihe Vogelnamen Suffixe, die auf einen Gaumenlaut ausgehen und zwar *-ακ -ικ -υκ -αγ -ιγ -υγ*, also mit den drei Grundvokalen und mit *κ* und *γ* im Wechsel, sowie auch die Quantität des Suffixes wechselnd ist. Wir haben mit *-ακ καύῡκ-(ηκ)ος κόρᾰκ-ος νόσσακ-ος ἱερᾰκ-(ἴρηκ)ος τέτρακ-ος σκολόπᾰκ-ος* und aus Hesych (Ausg. v. Mor. Schmidt; vergl. das Verzeichnis 4, 2, 126—8) *βάρακ-ος βείρακ-ος κέρκακ-ος κοκκύακ-ος (κορώνη) οἰνιάκ-ος* mit auffallender Betonung, *θρώνακ-ος* Drohne, *μέμβρακ-ος* Cicade bei Aelian und, mit doppeltem Suffix *ἐρίθ-ᾰκ-ος* und *ψιττ-ύκ-η ψιττακ-ίς;* mit *-αγ τέτραγ-ος οὖραγ-ος, λύλαγ-ες* (Frösche).

Mit *-ικ -ικ περδῑκ-ῐκ-ος φοίνικ-ος σταυνίκ-ος* (*ἴεραξ* Hesych) *ψήλικ-ηκ-ος μύττηκ-ος σκώληκ-ος* Wurm, Larve; mit *-ιγ τέτριγ-ος τέττῑγ-ος*; mit *-ιγγ πίφιγγ-ος*; *τνῖγγα* (Hesych). Mit *-υκ κήῡκ-ος βαίβυκ-ος βαίβυκ-ος ἴβυκ-ος ἴνυκ-ος* oder *ἰνυγ-ος*, nach Schmidt gleich *ἴυγξ*, *βόμβυκ-ος κερόμβυκ-ος*; *ὄρτυκ-ος*; mit *γ ὄρτῡγ-ος κόκκῡγ-ος ψάλυγ-ες* Schmetterling (Hesych), mit *γγ ἴυγγος πτυγγός πώυγγος* (*πώγξ* neben *φώξ*).

Dies Suffix, welches wir hier so vielfach an Vogel- und Tiernamen antreten sehen und über welches ausführlicher z. B. Pott (*E. F.* 1. Aufl. 2, 506) und Bopp (Akz. syst. 172 f.; vergl. Gr. 2. Aufl. 3, 420 f.) gehandelt haben, findet sich auch als a-ka â-ka i-ka u-ka û-ka im Skrt., wo es Adjektiva und Nomina agentis oder Appellativa mit besonderer Hervorhebung des Wurzelbegriffs bildet. Schon aus den obigen Beispielen läszt sich erkennen, dass *κ* der bei weitem vorherrschende Laut ist, aus welchem sich *γ* erst später entwickelt hat; ein Uebergang, der auch im Latein. sehr zahlreich ist. Späteres Ursprungs ist auch jenes *ν* in *-ιγγ υγγ*, welches wir in *σπίγγος* im mazed. *πίγγαν*, nhd. Fink (Fick Or. u. Occ. 2, 722) in der Wurzel und hier also älter sehen. Besonders zu beachten aber ist die nahe Berührung dieses Suffixes *-ακ -ικ* u. s. w. mit *-αδ -ιδ*: wir haben neben *ἴβυκος ἴβιδος* (*ἴβεως ἴβυος*), neben *κέρκαξ κερκίς-άδος* neben *οἰνιάξ οἰνάς*, neben *πίφιγξ πιφαλλίς*. Namentlich ist das Suffix *-ιδ* sehr häufig bei Vogelnamen: *ἀδωνηίς ἀκαλανθίς ἀκανθίς ἀκανθυλλίς ἀλεκτορίς δακνίς δρεπανίς εἰδαλίς ἰκτίς κεγχρίς κεραίς κικυμίς κίρις κολυμβίς μελεαγρίς πτερνίς πυροσκελίς τοῦτις ὑβρίς* u. s. w.; und *-ας βοσκάς ὁλκάς πελειάς*. Wenn wir nun unter den barytonen Formen auf *-ακ -ικ* dennoch *οἰνιάξ σταυνίξ* finden — doch hat Schmidt im index *σταῦνιξ* — so halten wir auch diese Akzentuation schon

für eine Hinneigung an die Formen mit *-δ*. Auch ein Suffix auf *π* finden wir, *-οπ*, unorganisch in *-ωπ* verlängert, wie Hesych neben dem gewöhnlichen *ἔποψ* die Glosse hat *ἔπωπα· ἀλεκτρυόνα ἄγριον*, wie sich neben culĭc-is griech. *κώνωπ-ος* stellt. So *πηνέλωψ, ὀρύοψ*, so die *πάρνοπ-ες* und *κόρνοπ-ες* Heuschrecken. Letztere Worte sind identisch und bedeuten das acridium migratorium oder ein ähnliches Tier. Erwachsen also sind sie geflügelt, in der Jugend ungeflügelt; daher stammt der Name und gehen die *πύρνοπες κόρνοπες* wohl auf skr. parna Flügel zurück, *πόρνωψ* ist also das geflügelte Wesen, welches ungeflügelt *ἀττέλαβος* heiszt. So sagt der Schol. zu Arist. Acharn. 150. *εἰσὶ δὲ οὗτοι ἀττέλαβοι Ἀττικοὶ πάρνοπες.* Auch an derselben Wurzel finden sich alle drei Suffixe: *ὀρύοψ ὀρύαξ* (Schiffsplanke) und *ὀρυάς* Dryade.

Die Uebereinstimmung aber dieser drei Suffixe mit den deutschen Formen ist nur eine scheinbare, da diese letzteren meist auf derselben Lautstufe stehen; nur das Suffix -it (Kliwitt Kivit) zeigt richtigen Fortgang. Allein auch die slav. Formen viv-ak rib-ič und esthn. kow-ik stimmen zu den griechischen Suffixen. In den deutschen Mundarten also haben sich die Formen auf k und p, piwik teewhoap u. s. w. erst als Seitentriebe auf denen aus t entwickelt.

Wir haben im Deutschen eine Reihe Vogelnamen mit dem Suffix -itz Stieglitz Sterlitz Wonitz (Hans Sachs) Schwunitz (Frisch; bei Brehm Schwunschvogel) Girlitz Grilitsch Zinit Fitis (Weidenlaubsänger) Remitz (Beutelmeise) Grünitz (dem Schwunitz identisch, der Kreuzschnabel ist gemeint, Frisch Gesch. d. Vögel 3, Taf. 2) oder Grinitz Grinz (Frisch im Register). Diese Namen klingen nicht deutsch und der alte tüchtige Sprach- und Vogelkenner Frisch behauptet auch, dasz sie wendisch, slavisch seien. Böhmisch heiszt nach ihm der Stiglitz Stechlik (stehlik Dobrowsky 47) und aus der aspirierten harten Aussprache dieses h oder ch mag jenes Sterlitz stammen. Auch der Schwunitz ist nicht deutsch, wofür schon der Umstand spricht, dasz man ihn im Königreich Sachsen mit falscher Umdeutschung Schwanz Grünschwanz nennt; Frisch leitet das Wort ganz richtig (Gesch. d. Vög.) vom böhm. zwonec (Dobr. 44) Schelle ab und sagt, der Vogel habe den Namen wegen seiner hellen seltsam zweitönigen Stimme bekommen. Gegen die Deutschheit dieser Namen spricht ferner, dasz für jene Endung -itz häufig noch eine andere unzweifelhaft deutsche antritt: so hat man neben Grünitz umgedeutscht Grünling Gröning ja Grinzling, neben Fitis Fiting. Sodann sind viele dieser Namen nur im Osten unseres Vaterlandes gebräuchlich, wie Schwunitz Remitz Fitis; und der Remitz, die Beutelmeise, hat ihre eigentliche Heimat erst in slavischen Ländern. Auf Helgoland heiszt der Stieglitz siblitschvink (Hoffm. v. Fallersl. bei Fromm. 2, 32): zur Erklärung des unverständlichen Fremdwortes, das sich schon durch seinen Akzent als fremd erweist, ist noch das deutsche Appellativum Fink angefügt. Darnach dürfte wohl auch der Zeisig — böhmisch čjzek — slavischer Abkunft sein, wofür, wie wir gleich sehen werden, auch sein Geschlecht spricht. Dies Suffix tritt auch sonst im slav. an Vogelnamen: serb. kukavitza böhm. zezhulice heiszt der Kukuk und vivak ribič haben wir schon oft gehabt. Es ist dort meist männlich (so ec, ic ice weiblich) und dient zugleich auch zur Deminutivbildung. Im Deutschen nun sind, wie griech. und lat., die Vögel meist weiblichen Geschlechts: Dohle Lerche Ente Gans Rohrdommel Ammer Drossel Schwalbe Weihe Krähe Grasmücke Eule Meise Bachstelze Amsel Nachtigall Elster Atzel Arfsche Möve Scharbe Schrecke Braunelle Geile Käke Elke Wachtel Sprehe Henne Schnepfe Lumme Blauracke Taube, dazu noch die Trappe, welche aber auch häufig maskulin ist und hessisch die Rabe. Männlich dagegen sind alle Fremdwörter: Papagei Kolibri Pfau Fasan Strausz Emu Kasuar Hokko Pauxi Stiglitz Schwunitz Griniz Zeisig u. s. w., dann die,

welche ihrem Suffix nach männlich sind: der Pieper Taucher Würger Häher, sowie die auf -ling, Hänfling Sperling der Emmerling (in des Knaben Wunderhorn) neben Ammer; selbstverständlich alle das Männchen bezeichnete Worte, Tauber Gansert Enterich, so wie Namen, die auf Uebertragung beruhen, Zaunkönig Baumläufer Rotschwanz, dann Schwan Hahn Reiher Storch Kibitz Kranich Falk Adler Buszhard Sperber Specht Habicht Rabe Kukuk Trappe Geier Kauz Uhu Fink Gimpel Staar, also durchaus vorherrschend nur die groszen räuberischen mutigen Vögel oder mythologisch bedeutsame Tiere, Kukuk Specht Wiedehopf Kauz und dazu nur noch die drei letzteren von anderer Beschaffenheit; die vielen kleinen Vögel auf -itz erweisen sich also auch schon dadurch als fremd. Mit diesem slav. Suffix -itz aber darf man nicht ein ächt deutsches verwechseln, was wir in Kauz Spatz Sprinz haben und welches dasselbe Deminutivsuffix ist, was uns so viele hypokoristische Formen aus Eigennamen Fritz Heinz Lutz u. s. w. bildet. Auch unser Kibitz hat die besprochene Endung; und doch lernten wir ihn als einen auch dem Namen nach deutschen Vogel kennen. Auch ist bei der so ungemein weiten Ausbreitung des Wortes über alle germanischen Stämme hin, bei der ungemeinen Variierung der Form nicht daran zu denken, dasz wir es mit einem Lehnworte zu tun hätten. Wie kommen wir aber mit dem Suffix zurecht? Wir halten es für ein ächtdeutsches, welches aber durch slavische Einflüsze gefärbt ist.

Um dies klar zu machen, bedarf es noch einmal eines Umwegs, des letzten freilich aber auch eines ziemlich weiten.

Wir haben schon an einem anderen Ort (Intensiva u. Iterativa 107 f.; 128 f.) über schallnachahmende Tiernamen gehandelt und schon dort auf das hohe Interesse hingewiesen, was solche Bildungen für den Linguisten und Ethnologen haben. Dort indes konnten uns diese Worte nur nach einigen Seiten hin und namentlich nur in so weit beschäftigen, als sie in iterierter Form auftraten. Wir müszen unsere dortigen Betrachtungen hier weiter führen und ergänzen, denn für viele der Worte, welche wir bis jetzt besprochen, wird eine solche Betrachtung wichtig sein können. Wir wollen vom Griechischen als unserem Mittelpunkt ausgehen; doch werden unsere Ergebnisse nicht blosz für diese Sprache sondern allgemein-lingnistische Bedeutung haben, auch wenn wir nur Beispiele aus dem indogermanischen Kreis bringen.

Onomatopoetische Tiernamen werden auf verschiedene Art gebildet. Die älteste und ursprünglichste zugleich aber auch rohste odes beszer gesagt materiellste ist die einfache Nachbildung der Vogel- oder Tierstimme durch den Klang der menschlichen Rede, also reine mechanische Schallnachahmung. Dasz die meisten dieser Formen iteriert auftreten und warum dies geschiht, haben wir am genannten Ort erläutert. Diese iterierten Bildungen werden nun entweder ganz ohne Suffix als Substantiva verwendet, doch sind solche Worte nicht häufig, griech. *κικύ- κόκκυ* lat. tutu Eule turtur franz. cricri Grille deutsch Kukkuk Wauwau, und stehen durchaus noch den iterierten Lall- und Kosewörtern nahe, daher sie auch ganz und gar noch als Interjectionen stehen können. Die zweite Art dieser ersten Bildung ist die, welche an jene iterierten Silben schon eine Endung setzt um sie substantivisch zu gestalten, wie skr. kâk-a Krähe, kêk-a Pfauengeschrei, *κόκκῡξ κίκιῤῥος κόρκορας πῖπος πίππος πιπ-ώ**) *ἔπ-οπ-ς τυτ-ώ* bub-o

*) Wird von Auber u. Wimmer 1, 90 als Specht erkannt und gewisz richtig nach Aristot. 8, 3,43. Zugleich aber musz er, wie auch *πίφιγξ* einen hellkreischenden Raubvogel bezeichnet haben, denn Aristoteles sagt, dasz der *πιτώ* dem Reiher die Eier und die Jungen friszt (9, 1,14), der *πίφιγξ* aber *καὶ ἅρπη καὶ ἰκτῖνος φίλοι* sind. Wieder also ein Beispiel für die Zusammenfaszung verschiedener Tiere unter einem Namen.

pipio up-up-a cicirrus, nhd. Gäke Häher (Intens. u. Iter. 133) u. s. w. Oder mit längeren Suffixen: *ταύτασος* deutsch tut-osel Grimm DM. 874. *πίπ-ρα τετράων τετραδών τέτραξ κακκάβη* querquedula cucūlus u. s. w. und oft ist es schwer zu sagen, was Suffix, was Stammconsonant ist z. B. in *τέταρος τατίρας**), welches sich doch kaum von *τετράων* u. s. w. trennen läszt. Wir nehmen das *ρ* hier als zum Stamm gehörig an, halten aber diesen letzteren für einen ursprünglich vollständig reduplicierten, der dann erst später modificiert wurde, der sich also aus schallnachahmenden tvar tvar-a oder tartar-a entwickelte. Diese Form aber passt auf den gackernden Fasanenruf recht gut, wobei wir noch bemerken wollen, dasz die eigentlichen Fasanen in Indien nicht zu Hause sind, dasz also, wenn jenes Wort ein Lehnwort ist, wohl eher an irgend eines jener prächtigen Fasanhühner als den ursprünglichen Gegenstand den es bezeichnete zu denken ist. Ueber die Verkürzung und Verstümmelung ursprünglich reduplicierender Worte haben wir in dem öfters von uns citierten anderen Werkchen das Nötige gesagt; hier ist noch zu beachten, dasz auch die Suffixe, welche an jene lautmalenden Schallworte antraten, öfters lautmalend selber wirken, wie in *κακκάβη* (vergl. *κικκαβαῦ*) *πίφιγξ* worüber wir gleich ausführlicher reden. — Haben wir bisher nur iterierte Formen gesehen, so gibt es aber auch Formen dieser ersten schallnachahmenden Stufe, welche entschieden nicht iterieren, auch niemals iteriert haben, wie z. B. *ἴυγξ ἰυγξ*, welche Formen wir parallel aber nicht abhängig zu *ἰού ἰύζω* u. s. w. stellen: beide haben sich aus gleicher Schallnachahmung entwickelt und allerdings gibt dieser Name des Vogels den lauten hellen stets mehrfach wiederholten Ruf desselben gut wieder. Schärfer freilich bezeichnet ihn der Name, den das Tier in Tirol bei Girlan führt, Widwid (Gredler bei Fromm. 4, 55), also hier mit iterierender Schallnachahmung. Wie *ἴυγξ* den Ruf des Wendehalses, schildert *ἴτυς ἰτυλος* (vergl. ziküt im Kindermährchen bei Grimm) den Gesang der Nachtigall, der Name des Pirols (Bülow Schmidt von Bülow, Koch von Kilau) den Ruf dieses Tieres und Wuiterl heiszt in Nordtirol lautmalend der Weidenlaubsänger (Gredler bei Fromm. 4, 55). Diese Formen sind entschieden späteren Ursprungs (Intens. u. Iterat. 151) als die iterierten: sie beweisen aber, dasz die Sprache die schallnachahmende Kraft nie verliert, welche heute noch formenbildend weiter lebt.

Wir können hier einzelne Punkte feststellen, welche sich auf die Bildung solcher schallnachahmenden Tiernamen beziehen und die wir als Zusätze zu den Int. und It. S. 189 Gesagten geben möchten. 1) also sind schallnachahmende Tiernamen meist iteriert, und dies sind die ältesten Formen. Consonanten Vokale wirken gleichmäszig schallnachahmend, doch sind die Vokale fast noch wichtiger. 2) Lautverschiebung tritt in ihnen nicht notwendig ein. 3) Doch sind Lautübergänge genug da, welche beweisen, dasz diese Namen gemeinschaftliches Eigentum der indogermanischen Sprachen, nicht erst durch Entlehnung verbreitet sind. 4) Die einzelnen zusammengehörigen Gruppen sind sprachlich schwer von einander zu unterscheiden, wie z. B. skr. ṭiṭṭib'a tittira *τετράων κικυμίς κίκιῤῥος κικκαβαῦ* u. s. w. beweisen. 5) Ganz gleiche Formen können nicht nur in verschiedenen sondern in ein und derselben Sprache ganz verschiedene Tiere bezeichnen. 6) Ganz gleiche oder ganz ähnliche Lautverbindungen werden zur Bezeichnung eines beliebigen Begriffes ohne onomatopoetische Geltung gebraucht, ohne dasz man hierfür einen Grund angeben könnte, z. B. *κῖκυς* neben *κίκκος* u. s. w. 7) Viele dieser Worte variieren

*) Athen. 9, 387 e. *Πάμφιλος ὁ Ἀλεξανδρεὺς Ἐπαίνετον παρατίθεται λέγοντα ἐν τῷ ὀψαρτυτικῷ ὅτι ὁ φασιανὸς ὄρνις τατύρας καλεῖται.* Nach Ptol. Euerg. eb. hiesz er *τέταρος*.

in derselben Sprache sehr, man denke z. B. an die Nebenformen von *κήνξ* oder von *ἵερᾰξ*. 8) Die Consonanten sind meist tenues, mediae nur in Suffixen oder durch besondere Lautverhältnisse (*γρύλλος μέμβρᾰξ βαβραδών*) veranlaszt. Aspiraten kommen nicht vor — sind sie doch auch entschieden jüngeres Ursprungs — wohl aber sekundär veränderte Buchstaben, wie skr. ṭ. 9) Von Vokalen sind meist die hellen gewählt, seltener charakteristische dunkele, am seltensten a.

Die 2te Art von Tiernamen, die nach der Stimme der Tiere gebildet sind, ist nicht mehr unmittelbare Lautnachahmung, sondern die zu ihr gehörigen Worte sind teils von Verben welche Schälle bezeichnen abgeleitet und zwar entweder von solchen, welche noch selbst den Schall nachahmen, so dasz die abgeleiteten Worte dann selbst noch etwas onomatopoetisches aber erst aus zweiter Hand haben; oder von Verben, welche ohne lautliche Nachahmung ein Tönen Klingen Schallen bezeichnen, welche letztere indes selten genug sind. Diese zweite Klasse scheidet sich oft nicht streng von der ersten. So gehört z. B. skr. kâka Krähe und das griech. *κάκα* bei Hesych zur ersten Stufe: unser deutsches Gäke, obwohl ganz nahe verwandt, scheint doch zum Verbum gaken laut schreien (mundartl. z. B. niederhessisch) und also zu unserer 2ten Art von Tiernamen zu gehören. Entschieden hierher gehört z. B. *γέρανος* nhd. Kranich von Wurzel gar (skr. gṛ) tönen lärmen, zu welcher das hesychische *γέρην* und gewisz auch *γάρα-βος* (vergl. *κίκυ-βος κακκά-βη*) zu stellen sind, welches letzteres Hesych erklärt *ὁ ὀλολυγῶν*. Nach derselben Art ist von *κελαρίζω κελάρυζα* Krähe gebildet und so gibt es noch eine Menge anderer Worte. Auch kann es vorkommen, dasz die Sprache die zu Grunde liegende Schallwurzel verlor, dagegen das abgeleitete Wort beibehielt, das nun als Rätsel dasteht. Ein Beispiel ist lat. gall-us gr. *ἀγ-γέλλειν* nhd. gallern Nachtigall, und ähnlich wenigstens das hesychische *ἠι-κανίς· ἡ ἀλεκτρυών*, welches man nicht mit Schmidt zu *κίκκος κίκιρρος* ziehen darf. Vielmehr ist *ἠι-κανός* der Früh-sänger, indem *κανός* zu dem Stamme gehört, welchem das lat. canere unser Hahn entspringt, von dem griechisch in wirklich lebendigem Gebrauch nur Ableitungen *καναχή καναχίζω* u. s. w. übrig sind; *ἠι-* aber auf indogerm. ausas zurückgeht und mit dem lokativsuffix wie *ἦρι* gebildet ist, vor dem das *o* des Stammes in beiden Formen schwand. Dies *ἠι-* steht also dem hesychischen *ἠοῖ τῇ ἡμέρᾳ* sehr nahe und *ἠικανός* dem *ἠρισάλπιγξ* bei demselben Schriftsteller, welches er glossiert *ὀρνέον τι εἶδος*.

Gar nicht mehr lautlich nur begrifflich den Schall bezeichnend sind z. B. Wörter wie *ἀηδών* Nachtigall, welche wir kaum zu erwähnen brauchen.

Die Schilderung dieser beiden Arten der sprachlichen Schallnachahmung bei Tieren sollte uns nur dazu dienen, den Weg zu der dritten minder beachteten Art derselben zu bahnen: das ist die Schallnachahmung nur durch lautmalende Suffixe und durch spätere Angleichung des Wortes an den Schallaut, während die Wurzel selbst etwas durchaus anderes bezeichnet.

Zunächst die Suffixe. Die Griechen faszten das Suffix *-ιξ*, mit dem wir beginnen wollen, häufig onomatopoetisch auf, wie die Nachahmungen der Vogelstimmen bei Aristophanes beweisen: so av. 242 *τριοτο τριοτὸ τοτοβρῖξ*; 260 *τοροτοροτορορολιλιλῖξ*; 267 des Rotflügels Ruf *τορορῖξ τορορῖξ*; 738, 743, 752, 770, 775, 782 *τιὸ τιὸ τιὸ τιοτῖξ* 747, 779 *τοτοτοτοτοτοτοτοτοτῖξ*. Ferner

sprach doch auf den griechschen Bühnen
einst sogar der Frösche Chor:

und auch jenes berühmte *βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοὰξ* zeigt ganz gleichstehend *-εξ* und *-αξ*, das den breiten Ton des Froschgeschreis wie unser quaken und Ovids sub aqua sub aqua wiedergeben soll. Ebenso lat. coaxare, mag dies nun ein wirklich selbständiges Wort sein oder dem aristophanischen *κοὰξ* seinen Ursprung verdanken, was man bei dem verhältnismäszig späten Vorkommen des Wortes, das Sueton zuerst gebraucht, vermuten möchte. Und liest man Zeilen wie ran. 258 f.:

ἀλλὰ μὴν κεκραξόμεσθα γ᾽
ὁπόσον ἡ φάρυγξ ἂν ἡμῶν
χανδάνῃ δι᾽ ἡμέρας
βρεκεκεκὲξ κοὰξ κοάξ,

so macht das wiederholte ξ entschieden den Eindruck des Absichtlichen. Wir haben Intens. und Iterat. an verschiedenen Orten (134, 152 f.) über die onomatopoetische Wichtigkeit der Gaumenlaute geredet; am häufigsten ist die Tenuis in dieser Verwendung, minder häufig die Media, am seltensten der Hauchlaut; ja man darf behaupten, dasz er nur in secundären Bildungen durch irgend welchen Lautübergang auftritt. Aber auch die Media in solchen Worten scheint sich erst aus der Tenuis entwickelt zu haben; wo sie schallnachahmend auftritt, findet sich stets die Tenuis in einer anderen entweder sonst gleichen oder nächstverwandten Form daneben. Beispiele mag uns Ficks vergl. Wörterbuch der indog. Ursprache (2. Aufl.) geben: wir finden gagh lachen neben kak kak lachen, gad sprechen neben kat schwatzen (vergl. Intens. und Iterat. 94); gar rauschen knarren schnattern (dasselbe wie gar morsch werden, das knarrende Geräusch des Brechenden Bröckelnden bildet den Uebergang der Bedeutung) und kar tönen neben garg (Iterativ von gar) karkara schreiender Vogel (Iterativbildung von kar), gu tönen gu cacare (beide Wurzeln sind eins, mit der Grundbedeutung tönen) und ku schreien *κύ-κ-νος* der lautdröhnende Vogel sowie ca-ca-re selbst; ferner kug tönen neben kuk schreien, beides Iterativa von ku; ghar gellen neben kar, gar. Natürlich hat aber auch die Media, wo sie eintritt, ihre bestimmte Geltung; sie ist nicht durch Zufall, sondern mit bestimmter, wenn gleich wohl unbewuszter Absicht gesetzt, denn sie bezeichnet stets den milderen Ton. Besonders starke schallnachahmende Kraft aber hat die Verbindung des nasalen n und einer Gutturalis, welche namentlich gern im Griechischen verwendet wird: *γογγύζω γιγγλισμός καγχαλάω καγχάζω κάγκω* dörre *κόγχος* Muschel (Intens. u. It. 127) *γίγγρας γίγγλαρος* Flöte *γαγγανεύω* verlachen *κιγκλίζω* kichern, *στλέγγις* Striegel (klingende) Metallplatte vergl. nhd. Klinge clincaille metallenes Hausgerät *βράγχυς* Heiserkeit *βρόγχος* Kehle u. s. w. Und so nun die Vogelnamen *σπίγγος πίγγαν σπύγγας τεγγύρος*. Skr. kiṅkini f. Schellengürtel, kaṅkana m. Glocke śaṅk'a Muschel kaṅku m. (gedörrte) Hirse u. s. w., lat. concha, gingrio, clango, ango, nhd. klingen rungsen, krunksen mundartl. für knurren grunzen. So zeigt sich dies *γγ* auch als Charakterbuchstabe der Verba auf *-ζω*, welche einen Schall bezeichnen: *σαλπίζω σαλπιγγ-* und *κλάζω κλαγγ-* in welchen Formen das ṅ entschieden erst später und absichtlich lautmalend eingeschoben ist; doch mag manche dieser Einschiebungen auf gemeinindogermanische Zeit zurückgehn. Auch jenes *-ιξ* bei Aristophanes findet sich vielfach (so bei Dindorf) als *-ιγξ*. Nach alle dem Gesagten werden wir indes auch das Suffix *-ιγγ* als schallnachahmend annehmen: tritt es doch mit Vorliebe an Worte, welche klingende Gegenstände bezeichnen, an, *σύριγγ-* Rohrflöte *σάλπιγγ-* Trompete *ψάλτιγγ-* Cither *φόρμιγγ-* Leier *φώτιγγ-* Querpfeife; das Dorische *ψόφιγγ-* (*ψῆφοι*) ist das flache beim Auffallen hellklingende Steinchen, ebenso *λάϊγγ-*; *ῥαθάμιγγ-*

der Tropfen, der klatschend niederschlägt, vergl. *ῥάθαγος* Knack Knall Prasseln; *σπινθάριγγ- σπινθάρυγ- σπινθήρακ-* (daneben auch hier *σπινθαρίδ-*) der knisternde Funke; *πλύττιγγ- πλάτυγγ-* neben *πλάτη* die ins Waszer klatschende Ruderplatte; *ἰλιγγ-, στροφάλιγγ-* der rauschende Wirbel, *στρόφιγγ-* der knarrende Türzapfen, *θαύμιγγ-* Schnur Band die klingende Bogensenne; *φύσιγγ-* Blase hohler Stengel Zwiebelschale *φαύσιγγ-* Brandblase Blase *κύστιγγ-* Blase, alle mit dem Suffix *-ιγγ* gebildet, weil die angespannte Haut der Blase raszelnd klingt, und so wohl auch *μήνιγγ-* Membran Hirnhaut (angespannte) Haut. Ob bei *ὥλιγγ- ὥριγγ-* Runzel, bei *στήριγγ-* Stütze, *μήριγγ-* Borste vielleicht ein ähnlicher Klangbegriff zu Grunde liegt? Deutlicher ist derselbe wieder in *λάρυγγ- φάρυγγ-* hohler gurgelnder Schlund, *σπήλυγγ-* (schallende) Höhle. Es wird sich nicht leugnen laszen, dasz dies Suffix in den meisten der genannten Worte onomatopoetische Kraft hat, obwohl es sich auch gar nicht selten ohne dieselbe finden. Dieselbe onomatopoetische Absicht und Wirkung hat es nun auch in Tiernamen wie *πίφιγγ- τύϊγγα ἴυγγ- πώϋγγ-*.

Da wir nun aber für dies *-ιγγ* in denselben Worten öfters *-ιγ* oder *-ικ* (*υγ, υκ*) eintreten sehen; da ferner die gutturale Tenuis, aber auch die Media so vorwiegend lautmalend ist; da wir *-ικ -υκ -ακ -εκ -ηκ -ιγ -υγ* ohne Grund mit einander scheinbar willkürlich wechseln sehen: so können wir nicht umhin, auch diesen Suffixen onomatopoetische Absicht und Kraft zuzuschreiben. Nun erklärt sich der Lautwechsel in ihnen vollkommen: je nachdem man den Laut braucht, hell dunkel hart weich wählte man ihn aus. Schon im Skrt. finden wir ähnliches, z. B. vartaka- Wachtel, vaka- Kranich śu-ka- Papagei, kâka- Krähe; und wenn wir *κόραξ κοκκόαξ* (Krähe) *τέτραξ τέτριξ τέττιξ ἴυγξ* neben *ἴυγξ*, wenn wir *κόκκυξ καύηξ κήξ κύνξ κρέξ* hören, so werden wir auch in den Suffixen Lautmalerei anerkennen müszen, mag nun das *ξ* ein *γ* oder *κ* bergen. Und dann gehört noch ein ganzer Schwarm Vögel hierher, deren Name, obwohl er ursprünglich durchaus nicht schallnachahmend ist, lautmalende Färbung durch das Suffix erhält: *ὄρτυξ πέρδιξ ἴβυξ ἴερακ βάραξ βείραξ βαύβυξ κέρκαξ σταυνίξ οἰνιάξ σκολόπαξ νόσσαξ*, ebenso *λάλαξ* und von Insektennamen *βόμβυξ θρώναξ ψήληξ*, von anderen Worten etwa *βρύξ βρό-υξ* rauschender Meeresschlund.

Haben wir bis jetzt nur die Konsonanten betrachtet, so bieten die Vokale ihrerseits ganz dieselbe Erscheinung: auch sie werden bei Tiernamen sehr häufig lautmalend verwandt. Zwei Vokale sind es vornehmlich, welche im Griechischen zu Bildung lautnachahmender Adverbien verwendet werden, *ι* und *ο*; so in den Vögeln auszer den schon gegebenen Beispielen 228 *ἰὼ ἰὼ ἰτώ* u. s. w.; 242 *τριοτὶ τριοτό*; und der Chor gebraucht eben diese Vokale bei seinem Auftreten

310 *ποποποποποποῦ μ' ὅς ἐκάλεσε; τίνα τρόπον ἄρα νέμεται;*
und 315 *τιτιτιτιτιτιτιτίνα λόγον ἄρα ποτὲ πρὸς ἐμὲ φίλον ἔχων;*

Offenbar bezeichnet die erste Stelle die Vögel mit dumpfem Ton, die gröszeren würdigeren; die zweite die kleineren hüpfenden helltönenden und da der Chor vereinzelt auftritt, so scheint es fast aus dieser Scheidung der Töne, als spreche er hier noch nach Halbchören geordnet und stelle sich bei den Worten *ὦ μέγιστον ἐξαμαρτών* 322 zusammen auf.

Der Wert und die Bedeutung der verschiedenen Vokale wird uns erst recht klar werden, wenn wir die griechischen Vogelnamen auch nach dieser Seite hin mustern. Es leuchtet ein, dasz Formen wie *κόραξ κορώνη κοκκόαξ κόρκορας κουκούφας κόκκυξ ἔποψ τυτώ τοῦτις* upupa tutu corvus bubo ulucus turtur cucubare absichtlich mit dunkelm Vokal gehalten sind, ebenso

θρῶναξ neben *τεν-θρήνη* (Hummel, Drohne), dasz dagegen *ἰκτῖνος ἴβυξ ἴυγξ ἰύγξ ἴβις ἴεραξ βείραξ σπίγγος πίφιγξ τύϊγξ κίρκος κρίκος πίππος κίκιρρος τιτίς χελιδών κίσσα κίχλη τίτυρος κύμινδις κικυμίς κιλιάς σίττη κειρύλος κίγκλος πέρδιξ κήυξ κερχνής περιστερά σίντης* (Wiedehopf) *κεῖρις τεγγύρος ἰσισί σίσιλλος τέττιξ γρύλλος* fringilla cicirrus querquedula cicada u. s. w. u. s. w. — denn es lieszen sich diese Beispiele sehr häufen — absichtlich helle Vokale enthalten. So sind diese Worte doch noch onomatopoetisch gefärbt, obwohl dem Ursprung nach manche dieser Namen nichts weniger als onomatopoetisch sind. Aber den Griechen klangen sie onomatopoetisch durch die vokalische Färbung, die man ihnen freilich erst später, erst in griechischer Zeit gab. An Fällen, wo doppelte Formen neben einander vorkommen, wie *κουκούφας κίκυβος κίκκαβος* und dergl. ersieht man die Kraft und Bedeutung der einzelnen Vokale am deutlichsten. Ueber derartige Vokalsymbolik haben wir Intens. u. Iterat 87 f. ausführlicher gehandelt; hier beschäftigt sie uns nur, so weit sie bei der Bildung von lautmalenden Tiernamen in Anwendung kommt. Und da ist denn noch folgendes zu sagen.

Wir haben schon vorhin gesehen, dasz das Suffix *-ιδ* seltner *-αδ* den Suffixen *-ιγ -ικ -ακ* u. s. w. ganz nahe steht. Dies *-ιδ* ist nun das allerhäufigste Suffix an Vogelnamen, zugleich aber ganz gewöhnliche Bezeichnung des Femininums. Unzweifelhaft hat das weibliche i oder î dem männlichen a gegenüber symbolische, also durch den Laut selbst malende Kraft, und soll durch den helleren Laut das Weibliche als das zartere schwächere vielleicht auch heller redende dargestellt werden. So ist es dann gewisz eine richtige Folgerung, wenn wir dem Suffixe *-ιδ* gleichfalls eine gewisze lautmalende Kraft beilegen, wenn wir es gerade wegen eines hellen gleichsam zwitschernden Tones zur Bildung von Vogelnamen so vorzugsweise angewandt sehen. Man lese die Beispiele, die wir oben von Vogelnamen mit dem Suffix *-ιδ* zusammengestellt haben, man füge noch die zahlreichen anderen ebensogebildeten Namen (die Vogelverzeichnisse zu Aristoteles von Aubert und Wimmer und zu Hesych von Mor. Schmidt bieten noch eine grosze Fülle) und man wird sich wie von einer schwirrenden Gesellschaft umflogen fühlen. Um so schärfer tritt dies Gefühl hervor, wenn man die Vogelnamen mit den Namen der Säugetiere, Amphibien und Fische vergleicht, wo zwar ähnliche Formen nicht ausgeschlossen — doch gehören z. B. *ἀσπίς* Brillenschlange *ἔχις ὄφις τίγρις* gewisz nicht in den Kreis unserer Betrachtung und die Fledermaus *νυκτερίς* galt als Vogel — aber doch ungleich seltener sind. Auch handelt es sich nur um ein sekundär-onomatopoetisches Suffix und wir betonten schon oben, dasz es ursprünglich von anderer Geltung erst später in lautmalender Kraft gefühlt sei, da dann mancherlei Schwankungen ganz natürlich sind. Uebrigens beachte man, wie es in den meisten Fällen den Ton auf der Endung hat. Zwar ist dies im Sskr. auch schon der Fall, aber die oxytonierte Endung bot sich doch entschieden günstig zur Lautmalerei dar.

Diese beiden Spracherscheinungen nun, dasz bei nicht onomatopoetischen Wurzeln (oder Lautgruppen) das Suffix dennoch onomatopoetische Geltung hat und ferner, dasz eine solche Klangdarstellung durch spätere Vokalfärbung in das Wort kommt, findet sich auch im Deutschen. Wir haben vorhin die Geschichte des Wortes Schuhu Uhu betrachtet und gesehen, wie dasselbe keineswegs ursprünglich schallnachahmend gebildet war. Allein später ist es schallnachahmend umgeformt und jeder Deutsche, ja jeder sprachfähige Mensch wird im deutschen Uhu Schuhu Huwe ähnliche Bildungen sehen wie lat. bubo ulucus cucubare gr. *τυτώ*. Uhu ist angeglichen unserer Interjektion der schaudernden Furcht hu, huhu und umgekehrt hat ein deutscher Dichter wieder interjektionale Wortbildungen an das Wort Uhu angelehnt: denn in der Wolfschlucht,

in der aller Teufelspuck losgelaszen ist und meist auch ein lebender Uhu paradiert, singen die unsichtbaren Geister ihr „Milch des Mondes fiel aufs Kraut“ mit dem stets wiederholten Ausruf: „Uhui, Uhui.“ Aber auch ein Suffix mit onomatopoetischer Kraft haben wir, jenes schon vorhin besprochene Suffix -itz nämlich. Bemerkenswert ist, dasz in allen Vogelnamen auf -itz ein starker Jotacismus herrscht, kibitz stiglitz girlitz grinitz giritz grilitsch zinit fitis remitz und nur eine Ausnahme sich findet wonitz oder schwunitz. Dies Suffix -itz haben wir als ein slavisches erkannt und doch finden wir es in einigen ganz deutschen Vogelnamen, Kibitz Giritz in anderen umgewandelt in eine deutsche Endung, Zeisig. Diese Herübernahme des slawischen Suffixes beruht eben auf dem onomatopoetischen Eindruck, den das Suffix machte, es klang wie Vogelgezwitscher und so drang es ein, aber nur, und das ist von beweisender Kraft, an die Namen hellzwitschernder Vögel. War doch ein fremdes Suffix ganz besonders zu solcher Lautnachahmung geeignet, da es eben für deutsche Ohren weiter nichts bezeichnet als rein jenen Klang. Wenn es gleichfalls an den Namen des nicht zwitschernden sondern laut rufenden Kibitz angetreten ist, oder vielmehr wenn das alte Suffix dieses Namens sich jenem slavischen Suffix teilweis anglich, so ist hierbei zu beachten, dasz der Kibitz in Folge seines Geschreis trotz aller Schwankungen der Vokale in der ersten Silbe seines Namens das helle i gleichfalls durchgesetzt hat. Ursprünglich war das Wort nicht onomatopoetisch, allein es ist es geworden; und wie franz. dixhuit eine sinnlose, rein nur lautmalende Form ist, wer in Deutschland faszt den Namen Kibitz nicht als genaue Nachbildung des Kibitzgeschreies? So ist er in jenem Vers

kiwitt kiwitt
ach wat en schoner vagel bin ik

oder im schwäbischen Märchen

zwick zwick
ein schönes Vöglein bin ich

entschieden aufgefaszt. In einem englischen Ammenlied (Grimm KM. 3, 80 nach Leyden) ruft der Vogel

pew wew pew wew
my minny me slew

und da auch durch diese Form die durchdringende Kraft des Kibitzgeschreies trefflich wiedergegeben ist, so fällt von hier aus nochmals Licht auf den mannigfachen Wechsel der Formen, in welchen der Name des Vogels sich uns zeigte: es scheint, als seien dieselben durch die Bemühungen das Wort schallnachahmend zu gestalten hervorgerufen. Auf die Formen mit t und p hat sicher die Lautmalerei bestimmenden Einfluss ausgeübt.

Der umgekehrte Fall, dass nämlich ursprünglich lautnachahmende Bezeichnungen diese Kraft verloren haben, ist viel seltener, doch gibt es auch hierfür schlagende Beispiele. Neben lat. upupa, das entschieden schallnachahmend ist, ist das griechische ἔποψ einigermaszen auffallend; weit beszer zu jenem stimmt das hesychische ἔποπος· ὄρνεον. Benutzt nun auch Aristophanes den Namen noch lautmalend av. 237 ἐποποποποποποποποποποῖ und 59 u. 60 ἐποποῖ, so scheint doch auch er die beiden athenischen Schelme sich deswegen an den Wiedehopf wenden zu laszen, weil er in ἔποψ eine Art Späher oder Aufpaszer sich dachte,

ὁ δὲ στίλος νῷν ἐστι παρὰ τὸν Τηρέα
τὸν ἔποπα, παρ᾽ ἐκείνου πυθέσθαι δεομένω,
εἴ᾽ που τοιαύτην εἶδε πόλιν ἢ πέπτετο

sagen sie 45 f. Auch Hesych erklärt ἔποψ ἐπόπτης vielleicht der mythologischen Geltung des Tieres ganz angemeszen, welches bei letzterem Schriftsteller s. v. μακεσίκρανος auch σίντης der Unheilbringer heiszt, so dasz wohl aus einem ursprünglichen ὄποψ sich der ἔποψ durch Umdeutung entwickelt haben mag. Ganz ähnlich ist derselbe Vogel im Deutschen in das Verbum hüpfen hineingeraten, denn Wiedehopf bedeutet eigentlich der Holzhüpfer und ebenso ist der Hoppevogel im östreichischen Volkslied und daher bei Eichendorf zu deuten. Niederdeutsch bei Danneil heiszt der Vogel Huppup, ganz das lat. upupa aber schon in Umdeutung begriffen, Hüpfauf, weil man das rein onomatopoetische Uppupp nicht mehr verstand. Dagegen heisst er siebenbürgisch-deutsch Puppes (Schuler von Libloy bei Frommann 4, 195) und hier sehen wir die ursprüngliche Reduplikation des Wortes (denn Puppes steht für Upuppes) schon deutlicher. Es ist nicht ohne Interesse und ein Beleg für manches was wir oben gesagt haben, zu sehen, wie nah sich in der Form lat. upupa und bubo stehen, welches letztere dem siebenbürgischen Puppes verwandt scheinen könnte, wenn bei schallnachahmenden Tiernamen die Lautverschiebung zu berücksichtigen wäre. Auch ist es von Wichtigkeit, dasz zwei so ähnliche Formen wie upupa und bubo gar nicht mit einander verwandt sind, d. h. auf ganz verschiedenen schöpferischen Akten der Sprachbildung beruhen und nur dadurch einander so ähnlich klingen, weil das was durch sie wiedergegeben werden soll von Haus aus etwas ähnliches war, der dumpfe Ruf verschiedener Vögel, die (und auch das mag beachtet werden) mythologisch von gleicher Wichtigkeit sind. Uebrigens sind diese schallnachahmenden Namen noch ganz ohne mythologische bedeutsame Vorstellung gebildet: es scheint vielmehr, als hätte sich erst aus dem Eindruck, welchen die Stimmen dieser Vögel auf den Geist der Völker gemacht haben, ihre mythologische Bedeutung entwickelt. Auch der Kibitz und Perdix hatten ihre Namen von Aeuszerlichkeiten empfangen, an welche dann die mythologische Geltung dieser Vögel angeknüpft hat.

Doch kehren wir auf einen Augenblick noch zur Betrachtung des Wiedehopfs zurück. Stimmen die angeführten deutschen Formen seines Namens zum allgemein indogermanischen Namen des Vogels, so sind lautlich abweichende, formell übereinstimmende und dadurch sehr interessante Benennungen des Tieres in Tirol erhalten, welche Gredler (Frommann Zeitschr. für deutsche Maa. 4, 56) zusammenstellt: Wud-wud heiszt er bei Neumarkt (an der kärntnischen Grenze Wudi), Hod-hod bei Salurn und ähnlich merkwürdiger Weise in sehr fernliegenden Landen und ganz unverwandter Sprache: denn nach Brehm heiszt er im Arabischen Hudhud. Alles dies sind schallnachahmende Worte, gebildet durch die Nachahmung des dumpfen Rufes des Vogels. Vielleicht aber geht die erste Hälfte unseres Wiede-hopf gar nicht auf mhd. wide zurück, sondern ist nur eine missverständliche Umdeutung aus jenem tirol. wud-, so dasz wir in der Form unserer Schriftsprache eigentlich zwei Namen des Vogels verschmolzen hätten. Die Bildungen, welche unsere Zoologie jetzt anwendet, Kragenhopf (Epimachus) Fadenhopf (Seleucides) sind mit Okenscher Sprachbildnerei willkührlich nach der Analogie von Wiedehopf geformt. Doch hat das Holländische ähnliche Formen aufzuweisen: de hop ist der gemeinholländische Name des Wiedehopfes, im Gelderland aber heisst er schythop, daneben freilich dreckhaan und gleichbedeutend stronthaan. Interessant ist ein anderer Name, den er in Nordbrabant führt, wo er (Herklots bouwstoffen voor eene Fauna van Nederland) vlaszaayer das ist Flachssäer heiszt, und zwar deshalb weil seine Ankunft den Einwohnern des Landes Brabant anzeigt, dasz die geschickte Zeit um Flachs zu säen angebrochen ist. Dies erinnert

an Aehnliches was Aristophanes in den Vögeln vom Kranich und Kukuk sagt (507; 710), nur dasz seine Angaben allgemeiner sind als jener holländische Name des Wiedehopfes. — Auch dieser letztere hat nun noch einige andere Namen, welche sprachlich ganz durchsichtig für mythologische Deutung aber höchst schwierig sind. So heisst er Kukuksknecht oder der Küster des Kukuks u. dergl. mehr, Namen, die wir hier nur erwähnen, nicht erklären können. Auch als Eigennamen von Personen scheint sein Name vorzukommen, wie denn der Familienname Hupe, Hoppe, Hopfe, Hopf durch ganz Deutschland verbreitet ist, der wohl nur den Namen dieses merkwürdigen Vogels wiederholt. Dabei mag denn schlieszlich noch bemerkt werden, dasz in Holland auch der Name des Vogels, der uns so vielfach beschäftigt hat, des Kibitz, kievit gar nicht selten als Familienname vorkommt, wie unser deutscher Name Huwe Hauffe u. dergl. gewisz auf jene Namen des Uhu zurückgehen, die Frisch erwähnt. Eigennamen von Vogelnamen hergenommen sind auch sonst sehr häufig in Deutschland, Adler, Rabe, Wachtel, Spatz, Kukuk Habicht u. s. w. Auch in Griechenland und Rom finden wir ähnliche Namen: *Ἰκτῖνος* *Ἱέραξ Παρδαλᾶς Κόραξ Ἶβυκος* hiesz einer der gröszten Geister nicht nur Griechenlands, dann *Ὀρτύγιος*, vielleicht auch *Περδίκκας Ἐπωπεύς*, lat. Corvus, Merula u. s. w.

So hätten wir nun alles was naturgeschichtlich und sprachwiszenschaftlich über die Namen der Vögel, welche uns beschäftigen sollen, zu sagen war, gesagt und es wird nichts mehr von diesen Seiten dunkel sein, dasz es uns bei der Betrachtung der mythologischen Geltung dieser Tiere zweifelhaft machen könnte. Da wir so nun reine Bahn haben, so könnten wir weiter gehn, wenn uns der Raum nicht abzubrechen nötigte. Doch denken wir die Untersuchung bald an einem anderen Orte weiter zu führen.

Bericht über das Stadtgymnasium

von Ostern 1870 bis 1871.

A. Lehrverfassung.

(Während des Winterhalbjahrs von Mich. 1870 bis Ostern 1871.)

Sexta b.

Ordinarius Schul-A.-Cand. Todt.

Religion. Biblische Geschichten des A. T. nach Preuss §. 1—40; Geschichte des Volkes Israel bis auf die Zeit der Richter. Erstes Hauptstück, Worterklärung. Drei Kirchenlieder. Todt. 3 St.

Deutsch. Lehre vom einfachen Satz und den leichteren Formen des zusammengesetzten; Leseübungen, Nacherzählen, Memorieren von Gedichten nach Masius. Todt. 3 St.

Lateinisch. Einübung der Formenlehre des Nomen und des regelmässigen Verbum nach Ellendt-Seyffert. Uebersetzen nach Schele. Exercitien und Extemporalien. Dr. Richter. 6 St. Todt 4 St.

Geographie. Allgemeine Uebersicht über die Erdtheile, Küstenentwickelung, Oceane, nach Daniel Leitfaden. Todt. 3 St.

Rechnen. Bruchrechnung nach Scharlach, Heft IV. Klee. 3 St.

Naturgeschichte. Zoologie. Rudolph. 2 St.

Schreiben. Weiland. 2 St.

Zeichnen. Schaper. 2 St.

Singen. Mund. 1 St.

Sexta a.

Ordinarius Dr. Jahn.

Religion. Biblische Geschichten des A. T. nach Preuss §. 41—78; Geschichte des Volkes Israel, Richter, Könige, bis zur Rückkehr aus der Verbannung. Memorieren des zweiten Hauptstücks, Worterklärung. Drei Kirchenlieder. Todt. 3 St.

Deutsch. Wie in Sexta b. Dr. Jahn. 3 St.

Lateinisch. Wiederholung des Pensum von Sexta b, Relativsätze, die bekannteren

unregelmässigen Verba nach Ellendt-Seyffert. Uebersetzen nach Schele. Exercitien und Extemporalien. Dr. Jahn. 10 St.

Geographie. Wiederholung des Pensums von Sexta b mit angemessenen Erweiterungen besonders in Bezug auf die alte Welt nach Daniel Leitf. Goersch. 3 St.

Rechnen. Bruchrechnung nach Scharlach, Heft IV. Goersch. 3 St.

Naturgeschichte, Schreiben, Singen, Zeichnen } wie in Sexta b.

Quinta b.

Ordinarius Biedermann.

Religion. Biblische Geschichten des N. T. nach Preuss §. 1—32. Memorieren des dritten Hauptstückes, Worterklärung. Das heilige Land. Drei Kirchenlieder. Todt. 3 St.

Deutsch. Erweiterte Satz- und Interpunktionslehre. Memorieren von Gedichten nach Hopf und Paulsieck. Dictate, schriftliche Nacherzählungen und erste einfache, freie Ausarbeitungen. Nasemann. 3 St.

Lateinisch. Wiederholung des Pensum von Sexta. Das unregelmässige Verbum, erste Elemente der Syntax. Uebersetzen nach Schönborn. Exercitien und Extemporalien. Biedermann. 10 St.

Französisch. Sprach- und Leseübungen, Vocabellernen, *avoir* und *être*. Plötz Elementarbuch §. 1—34. Schriftliche Uebungen. Biedermann. 3 St.

Geographie. Das ausserdeutsche Europa nach Daniel Leitf. Biedermann. 3 St.

Rechnen. Regel de tri nach Scharlach, Heft V. Mund. 3 St.

Naturgeschichte. Zoologie. Rudolph. 2 St.

Schreiben, Singen, Zeichnen } wie oben.

Quinta a.

Ordinarius Grulich.

Religion. Biblische Geschichten des N. T. nach Preuss §. 32—50., Leidensgeschichte. Memorieren des vierten und fünften Hauptstücks, Worterklärung. Das christliche Kirchenjahr. Drei Kirchenlieder. Dr. Brieger. 3 St.

Deutsch. Wie in Quinta b. Grulich. 3 St.

Lateinisch. Elemente der Syntax in weiterer Ausdehnung, Wiederholung des unregelmässigen Verbum. Exercitien und Extemporalien. Uebersetzen nach Schönborn. Grulich. 10 St.

Französisch. Lese- und Uebersetzungsübungen nach Plötz Elementarbuch §. 35—59. Biedermann. 3 St.

Geographie. Geographie von Deutschland, nach Daniel Leitf. Grulich. 3 St.

Rechnen. Zusammengesetzte Regel de tri nach Scharlach, Heft. V. Mund. 3 St.

Naturgeschichte, Schreiben, Singen, Zeichnen } wie oben.

Quarta b.

Ordinarius Dr. Peppmüller.

Religion. Wiederholung der Geschichte Israels an der Hand der H. Schrift. Bibellesen. Genauere Erklärung des ersten Hauptstückes. Memorieren der biblischen Beweisstellen. Drei Kirchenlieder. Dr. Brieger. 2 St.

Deutsch. Allgemeine Satz- und Interpunktionslehre. Lectüre gröszerer Abschnitte aus Hopf und Paulsieck. Memorieren von Gedichten, Erklärung derselben. Erweiterte Versuche freier Darstellung meist historischer Objecte. Dr. Rosalsky. 2 St.

Lateinisch. Einübung der Casuslehre, Raum- und Zeitbestimmungen, Präpositionen nach Ellendt-Seyffert. Mündliche Uebersetzungen aus F. Schulz Aufgabensammlung. Exercitien und Extemporalien. Lectüre des *Cornel. Nepos (Miltiades, Aristid., Cimon, Alcibiades, Thrasybulus, Timoleon). Cimon* und der Anfang von *Alcib.* wurde memorirt. Dr. Peppmüller. 10 St.

Griechisch. Formenlehre des Nomen (mit Ausschluss der Zahlwörter und der selteneren Pronomina); das regelmässige Verbum nach Buttmann. Uebersetzen nach Schmidt und Wensch, Vocabeln nach Dettmer. Exercitien und Scripta. Dr. Peppmüller. 6 St.

Französisch. Grammatik und Uebersetzen nach Plötz Elementarbuch von §. 60 bis 73. Das regelmässige Verbe. Wortstellung. Dr. Peppmüller. 2 St.

Geographie. Geographie von Asien und Afrika nach Daniel Lehrbuch. Dr. Gerland. 2 St.

Geschichte. Biographische Geschichten aus der griechischen Welt. Dr. Gerland. 2 St.

Rechnen und Mathematik. Fernere Uebungen in der Regel de tri. Decimalbrüche, die zehntheiligen Masze. Dr. Jahn. 3 St.

Singen, Zeichnen } wie oben.

Quarta a.

Ordinarius Dr. Schmilinsky.

Religion. Fortsetzung der Wiederholung der Geschichte Israels. Bibellesen. Genauere Erklärung des 2. Hauptstücks. Memorieren der biblischen Beweisstellen. 3 Kirchenlieder. Dr. Brieger. 2 St.

Deutsch. Wie in Quarta b. Grulich. 2 St.

Lateinisch. Wiederholung der Casuslehre nach Ellendt-Seyffert. Die Anfänge der Moduslehre §. 248—280. Mündliche Uebersetzungen aus F. Schulz. Lectüre des *Cornel. Nepos. (Hamilcar, Hannibal, Miltiades, Themistocles)*, erste Einführung in den Dichter, *Ovid. Metam. lib. III.* Exercitien und Extemporalien. Dr. Schmilinsky. 10 St.

Griechisch. Wiederholung der Formenlehre mit Hinzunahme der Auslassungen in

Quarta b. Verbum liquid., contr., auf μι. Uebersetzungen aus Schmidt und Wensch. Exercitien und Extemporalien. Dr. Schmilinsky. 6 St.

Französisch. Plötz Elementarbuch §. 74—85. Exercitien und Extemporalien. Dr. Schmilinsky. 2 St.

Geographie. Geographie von Amerika und Australien nach Daniel Lehrbuch. Grulich. 2 St.

Geschichte. Biographische Geschichten aus der Römischen Welt. Grulich. 2 St.

Mathematik. Lehre von den geraden Linien, Winkeln; Parallele Linien, Congruenz der Dreiecke nach Kambly II. §. 1—60. Dr. Jahn. 3 St.

Singen, Zeichnen } wie vorher.

Tertia b.

Ordinarius Bräuning.

Religion. Genaue Erklärung des 4. und 5. Hauptstückes. Wiederholung des zweiten Artikels. Luthers Leben. Drei Kirchenlieder. Dr. Brieger. 2 St.

Deutsch. Recitationen und Deklamationen, Erklärung deutscher Gedichte (Schiller, Uhland), freies Erzählen nach der Lectüre. Freie Arbeiten. Bräuning. 2 St.

Lateinisch. Nochmalige Wiederholung der Casuslehre und der in Quarta a begonnenen Moduslehre. Hinzunahme von §. 234—314 aus Ellendt-Seyffert. Mündliches Uebersetzen aus Schulz. Lectüre von *Caes. Bell. Gall. l. III.* und *IV.* und *Ovid. Metam. III.* und *IV.* mit Auswahl. Exercitien und Extemporalien. Bräuning. 10 St.

Griechisch. Unregelmässiges Verbum nach Buttmann und Weiske. Wiederholung der III. Declination und der Pronomina. Lectüre von *Xen. Anab. lib. III.* und *IV.* mit Auswahl. Exercitien und Formenscripta. Bräuning. 6 St.

Französisch. Das unregelmässige Verbe. Plötz, Schulgr. §. 1—14. Plötz, *lectures choisies.* Exercitien und Extemporalien. Dr. Schmilinsky. 2 St.

Geographie. Repetitionscursus. Geographie von Deutschland und Preussen im Zusammenhang mit dem geschichtlichen Pensum. Bräuning. 2 St.

Geschichte. Deutsche Geschichte des Mittelalters nach Eckertz Hülfsbuch. Bräuning. 2 St.

Mathematik. Elemente der Buchstabenrechnung nach Kambly I. §. 1—25, 33—39; Heis Aufg. 1—31. Quadratwurzeln. Eine Stunde Lösen geometrischer Aufgaben. Dr. Jahn. 4 St.

Singen, Turnen } wie vorher.

Tertia a.

Ordinarius Dr. Rosalsky.

Religion. Bibelkunde des A. T. (Geschichts- und Lehrbücher) nach Hollenberg §. 1—24. Drei Kirchenlieder und eine Auswahl von Psalmen. Diakon. Schmeisser. 2 St.

Deutsch. Einführung in die Schillerschen Dramen. Die Jungfrau von Orleans. Die schriftlichen Arbeiten vielfach in Verbindung mit dem historischen Pensum. Dr. Peppmüller. 2 St.

Lateinisch. Nach einer Wiederholung des Pensum von Tertia b Hinzunahme von §. 202—233 und 315—350 aus Ellendt-Seyffert. Mündliches Uebersetzen aus F. Schulz. Lectüre

von *Caes. bell. Civ. I. sqq.* Cursorisch Auswahl aus *Curtius IV. IX. X., Ovid Metam. XIII.* zweite Hälfte und XIV. Exercitien und Extemporalien. Dr. Rosalsky. 10 St.

Griechisch. Wiederholung und Einprägung der Verbalformen. Lectüre von *Xenoph. Anab. VII.* Einführung in den Homer. *Odyss. I.* bis v. 250. Exercitien und Extemporalien. Dr. Rosalsky. 6 St.

Französisch. Plötz, §. 15—28. Volt. *Charl. XII. livr. IV.* Exercitien und Extemporalien. Dr. Schmilinsky. 2 St.

Geographie. Repetitionscursus. Biedermann. 2 St.

Geschichte. Deutsche Geschichte seit der Reformation an der Hand der Preuszischen nach Voigts Leitfaden. Dr. Peppmüller. 2 St.

Mathematik. Quadrat- und Kubikwurzeln, Erläuterung des Verfahrens beim Wurzelausziehen, Kambly, §. 55 u. 56. Heis 51—54. Proportionen, Kambly, 25—33. Gleichungen ersten Grades mit einer Unbekannten. Eine Stunde Lösung von mathematischen Aufgaben. Wernecke. 4 St.

Secunda b.

Ordinarius Dr. Richter.

Religion. Apostol. Zeitalter im Anschluss an die Apostelgesch.; Apostolische Briefe. Drei Kirchenlieder wiederholt, ausserdem die Bergpredigt. Diakon. Schmeisser. 2 St.

Deutsch. Lesen und Besprechen klassischer Meisterwerke. Voss' Luise, Göthe's Hermann und Dorothea. Besprechung der Eigenthümlichkeiten des Epos. Dispositionsübungen. Freie Vorträge nach dem histor. Pensum und Deklamationen. Dr. Opel. 2 St.

Lateinisch. Festigung der syntactischen Regeln, Einführung in die Periodologie und Synonymik. Exercitien, Extemporalien, freie Aufsätze, mündliches Uebersetzen aus Süpfle II. *Cicero pro Ligario* und *de imperio Pompeji.* Privatlectüre *Liv. V.* und *Sall. Catil. Virg. Aen. lib. II.* Dr. Richter. 10 St.

Griechisch. Casuslehre; Repetition der unregelm. Verba und der Praepositionen. Exercitien und Extemporalien. Lectüre von *Xenoph. Hellen. V.* und *VI.* mit Auswahl. Dr. Opel. 4 St. und *Homer. Odyss. VII.* und *XI.* Privatlectüre VIII—X. u. XII. Dr. Richter. 2 St.

Französisch. Plötz, 29—50. Exercitien und Extemporalien. Lectüre von Souvestre, *Sous la tonnelle.* Wiedererzählen von Themen historischen Inhaltes. Nasemann. 2 St.

Hebräisch. Für die Anfänger Elemente der Sprache. Metzger, §. 1—26, für die Vorgerückteren das starke Verbum mit Suffixen, §. 25—36. Dr. Gerland. 2 St.

Geschichte. Griechische Geschichte von Solon bis auf Alexander den Groszen nach Pütz. Geograph. Repetitionen. Dr. Opel. 3 St.

Mathematik. Potenzen, Wurzeln zur Wiederholung, demnächst Logarithmen. Kambly, 39—67, Heis, 34—59. Eine Stunde für die Lösung geometr. Aufgaben. Wernecke. 4 St.

Physik. Wärmelehre nach Trappe. Wernecke. 1 St.

Secunda a.

Ordinarius Dr. Gerland.

Religion. Neuere Kirchengeschichte, Hollenberg §. 120—132 und 136—157. Wiederholung von Kirchenliedern. Diakonus Schmeisser. 2 St.

Deutsch. Nibelungen nach Martin, freie Vorträge, Aufsätze, Dispositionen. Dr. Opel. 2 St.

Lateinisch. Cic. Verr. V., cursorische Lectüre aus Livius. Syntax. orn., Subst., Adject., Pronom. Exercitien und Extemporalien, freie Aufsätze, Latein. Sprechübungen. Dr. Gerland. 8 St. *Virg. Aen.* Auswahl aus VIII. und XI. vollständig. Dr. Rosalsky. 2 St.

Griechisch. Lectüre von Herodot VI. und *Homer. Odyss. XIX—XXIV.* in der Classe, Wiederholung von I—VIII. In der Grammatik Modus- und Satzlehre. Exercitien und Extemporalien. Dr. Gerland. 6 St.

Französisch. Plötz Schulgr. §. 51—65. Exercitien und Extemporalien. Lectüre von *Ségur histoire de Napoléon et de la grande armée.* Wiedererzählen von Themen historischen Inhaltes. Nasemann. 2 St.

Hebräisch. Das unregelm. Verbum. Repetition des starken Verbum mit Suffixen und des Nomen mit Suffixen. Lectüre von Metzger §. 37—47. Schriftliche Arbeiten. Diakon. Schmeisser. 2 St.

Geschichte. Römische Geschichte bis zur Schlacht bei Pydna. Dr. Opel. 3 St.

Mathematik. Quadratische Gleichungen, arithmetische und geometrische Reihen, Maxima und Minima, Zinseszinsrechnung. Wernecke. 4 St.

Physik. Wärmelehre nach Trappe combiniert mit IIb. Wernecke. 1 St.

Prima.

Ordinarius Prof. Dr. Unger.

Religion. Glaubenslehre nach Hollenberg §. 158—192. Memorieren der *dicta probantia.* Diakonus Schmeisser. 2 St.

Deutsch. Ueberblick über die Literaturgeschichte bis zum Beginn des 30jährigen Krieges. Aufsätze, Dispositionen. Elemente der Psychologie. Dr. Opel. 3 St.

Lateinisch. *Cic. Tuscul. V. cursorisch Liv. XXII. Tibull.* I, 1, 3, 7, 10, II, 1, 4, 5, III, 2. Exercitien und Extemporalien, freie Aufsätze, mündliches Uebersetzen aus Süpfle II. und aus *Plutarch.*, lateinische Sprechübungen. Prof. Dr. Unger. 7 St. *Hor. Carm. I.* Nasemann. 2 St.

Griechisch. Lectüre von *Plut. Aristides, Pericl.*, dazu aus *Cato M.* extemporales Uebersetzen. *Platon. Crito. Homer. Ilias VI—XII.* Exercitien und Extemporalien. Prof. Dr. Unger. 6 St.

Französisch. Lectüre von *Ségur, histoire de Napoléon et de la grande armée,* Schlusz, Wiederholung wichtiger Abschnitte aus der Grammatik. Extemporalien, Exercitien. Nasemann. 2 St.

Hebräisch. Gelesen 20 Psalmen. Wiederholung und Ergänzung der Lehre vom *Nomen, Adjectivum und Pronomen.* Schriftliche Uebungen. Diakon. Schmeisser. 2 St.

Geschichte. Geschichte des Mittelalters von der Völkerwanderung bis zum Untergange der Staufen. Geographische Repetitionen. Nasemann. 3 St.

Mathematik. Stereometrie, Repetition der Trigonometrie. Lösung von Aufgaben. Wernecke. 4 St.

Physik. Statik nach Trappe. Wernecke. 1 St.

Englisch. Denjenigen Primanern, welche Neigung für die Erlernung dieser Sprache zeigten, ertheilte Dr. Opel freiwillig in einer Freistunde, jedoch in dem Klassenlocale, Unterricht.

B. Lehrer- und Stundentabelle.

Lehrer	Ordinariat.	I.	IIa.	IIb.	IIIa.	IIIb.	IVa.	IVb.	Va.	Vb.	VIa.	VIb.	Summa.
Nasemann		2 Horaz. 3 Gesch. 2 Französ.	2 Französ.	2 Französ.						3 Deutsch			14
Oberlehrer Prof. Dr. **Unger**	I.	7 Latein. 6 Griech.	auszerdem im October und Anfang November 5 Stunden vicariatim										13
Oberlehrer Dr. **Gerland**	IIa.		8 Latein. 6 Griech.	2 Hebr.				2 Geogr. 2 Gesch.	auszerdem 4 Stunden vicariatim				20
Oberlehrer Dr. **Opel**		3 Deutsch 1 Engl.	2 Deutsch 3 Gesch.	2 Deutsch 4 Griech. 3 Gesch.									18
Dr. **Richter**	IIb.			10 Latein. 2 Griech.					auszerdem 4 Stunden vicariatim			6 Latein.	18
Dr. **Rosalsky**	IIIa.		2 Virgil		10 Latein. 6 Griech.			2 Deutsch	auszerdem 4 Stunden vicariatim				20
Bräuning	IIIb.					10 Latein. 6 Griech. 2 Deutsch 4 Geogr. u. Gesch.							22
Meyer		vacat											
Dr. **Schmilinsky**	IVa.				2 Französ.	2 Französ.	10 Latein. 6 Griech. 2 Französ.						22
Dr. **Peppmüller**	IVb.				2 Deutsch 2 Gesch.			10 Latein. 6 Griech. 2 Französ.					22
Grulich	Va.						2 Deutsch 2 Geogr. 2 Gesch.		10 Latein. 3 Deutsch 3 Geogr.				22
Biedermann	Vb.				2 Geogr.				3 Französ.	10 Latein. 3 Französ. 3 Deutsch			22
Dr. **Jahn**	VIa.					4 Mathem.	3 Mathem.	3 Mathem.			10 Latein. 3 Deutsch		23
Todt	VIb.									3 Religion	3 Religion	3 Religion 3 Deutsch 4 Latein. 3 Geogr.	19
Wernecke		4 Mathem. 1 Physik	4 Mathem. 1 Physik	4 Mathem. 1 Physik	4 Mathem.								18
Schmeisser		2 Religion 2 Hebr.	2 Religion 2 Hebr.	2 Religion	2 Religion								12
Dr. **Brieger**						2 Religion	2 Religion	2 Religion	3 Religion				9
Weiland									2 Schreiben				8
Mund		Singen							3 Rechnen	3 Rechnen			8
Rudolph									2 Naturgeschichte				8
Schaper							2 Zeichnen						12
Görsch											3 Rechnen 3 Geogr.		6
Klee												3 Rechnen	3

C. Chronik der Schule.

Wie fast alle Schulen, so hat auch das Stadtgymnasium unter dem schweren Drucke des gewaltigen letzten Jahres zu leiden gehabt. Andererseits hat es die Genugthuung, an die Spitze des folgenden Berichtes die erfreuliche Mittheilung stellen zu können, dasz die Organisation der Schule dessenungeachtet zum Abschluss gelangt ist. Seit Michaelis 1870 ist die Prima eingerichtet; neun Schüler konnten aus der Sekunda versetzt werden, ein zehnter trat von auswärts hinzu.

Mit der Errichtung dieser höchsten Klasse war die Nothwendigkeit verbunden, einige neue Lehrer zu berufen und einen Wechsel in den Ordinariaten der Klassen vorzunehmen. Zunächst trat bereits zu Ostern 1870 der bisherige Collaborator an der Latein. Hauptschule Biedermann als ordentlicher Gymnasiallehrer ein *); ihm wurde die Klasse Sexta^b zugewiesen. Zugleich ward die vereinigte Secunda in zwei getrennte Ordnungen geschieden, von denen die eine Prof. Dr. Unger, die andere der Director übernahm; für den letzteren wurde dem Dr. Peppmüller das Ordinariat in Quinta^b übertragen. Zu derselben Zeit ward zur Unterstützung des Diakonus Schmeisser, welcher nicht im Stande ist den Religionsunterricht in den oberen und zugleich in den mittleren Klassen und auszerdem die hebräischen Lectionen zu ertheilen, der Privatdocent in der theologischen Facultät Dr. Brieger als Hilfslehrer gewonnen, der nun für diesen wichtigen Unterrichtszweig in der Untertertia, in Ober- und Unterquarta und in Oberquinta eingetreten ist. Gegen Ende des Sommerhalbjahres wurde auch der Schulamts-Candidat Todt dem Gymnasium zur Ableistung seines Probejahres überwiesen.

Da mit dem Aufbau der Prima das Ordinariat der Obersecunda erledigt ward, da ferner der mathematische Unterricht in den mittleren und unteren Klassen einer neuen Lehrkraft bedurfte, so wurden zu Michaelis noch zwei Lehrer berufen; in die zweite Oberlehrerstelle Dr. Gerland **) vom Kloster U. L. Fr. in Magdeburg und als wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Jahn ***) von der hiesigen Realschule. Der Erstere übernahm die Obersecunda, der Letztere

*) Paul Ferdinand Biedermann, geb. 1844 in Pyritz, besuchte das dortige Gymnasium bis Michaelis 1864, studierte in Berlin und Halle Philologie, bestand die Prüfung pro fac. doc. im Sommer 1869, absolvierte das Probejahr als wissenschaftlicher Hilfslehrer an der Lat. Hauptschule in Halle vom October 1868—69, wurde Michaelis 1869 zum Collaborator ernannt und Ostern 1870 an das Stadtgymnasium berufen.

**) Georg Karl Cornelius Gerland, Sohn des verstorbenen Generals Gerland in Kassel, wurde dort 1833 geboren. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht hatte, studierte er seit Michaelis 1851 in Marburg und Berlin und hörte hauptsächlich bei Th. Waitz, Zeller, Bergk, Dietrich, Rubino, sowie bei Boeckh, Haupt, Bopp, Weber, Ranke. Sein Probejahr absolvierte er in Kassel, im Sommer 1857 gieng er als Gymnasiallehrer nach Hanau, im Herbst 1858 ward er als ordentlicher Lehrer an das Kloster nach Magdeburg berufen, dem er 12 Jahre angehört hat. — Unter den wissenschaftlichen Arbeiten, welche er veröffentlicht hat, sind folgende zu nennen: Ueber den altgriech. Dativ, zunächst des Singularis, dissert. inaug. Marburg 1859; fortgesetzt in Kuhns Zeitschr. 9. Bd. Ueber Göthes historische Stellung, Nordhausen 1855. Ueber das Aussterben der Naturvölker, Leipzig 1868. Altgriechische Märchen in der Odyssee, ein Beitrag zur vergleich. Mythol. Magdeburg 1869. Intensiva und Iterativa und ihr Verhältnis zu einander, eine sprachwissenschaftl. Abhandl. Leipzig 1869. Rede auf Humboldt, Magdeburg 1869. Die Völker der Südsee, Mikronesier und nordwestl. Polynesier. Fortsetzung von Waitz Anthropol. der Naturvölker, Leipzig 1870. Aufsätze und Abhandlungen in verschiedenen Zeitschriften und Programmen.

***) Friedr. Wilhelm Jahn, geboren in Halle 1839, erhielt seine wissenschaftliche Vorbildung auf der Lat. Hauptschule. Er studierte in Halle von Michaelis 1860 bis dahin 1864 Mathematik, deutsche Sprache und Geschichte, promovierte 1864 und bestand die Prüfung pro fac. doc. 1869. Seit dem 1. Juli 1864 als Hilfslehrer an der hiesigen Realschule 1. Ordnung beschäftigt, rückte er Ostern 1869 in die Stelle eines ordentlichen Lehrers an genannter Schule ein, sowie in die eines Erziehers an der Pensionsanstalt der Franckeschen Stiftungen.

neben dem mathematischen Unterricht in den beiden Quarta und in Untertertia das Ordinariat und die lateinischen und deutschen Stunden in Obersexta. Die Verwaltung der Untersecunda gab der Director nunmehr in die Hand des Dr. Richter, desgleichen überliesz Dr. Opel die der Obertertia an Dr. Rosalsky, sodasz mit der Vollendung der Klassenstufen auch die Klassenlehrer weiterrückten. Die vorstehende Lehrer- und Stundentabelle weist diese Veränderungen nach.

Ungeachtet dieser Ergänzungen des Collegiums traten doch im Sommer Nothstände ein. Zwei unsrer Lehrer wurden zu den Fahnen einberufen, der Mathematikus Meyer und der Lehrer an der Vorschule Hinze. Für den Ersteren bot ein günstiger Zufall einen Ersatz: der Schulamtscandidat Herr Hentschel stand eben im Begriff seine Staatsprüfung abzulegen und konnte um Aushilfe gebeten werden. Die Schule hat ihm aufrichtig dankbar zu sein, dasz er auf die Aufforderung trotz der Vielartigkeit seiner Arbeiten eingieng und mit der grösztен Bereitwilligkeit in das schwere Amt eintrat. Er hat dasselbe versehen, bis er zu Michaelis einen Ruf an das Gymnasium in Salzwedel erhielt. Im November trat dann an seine Stelle der Schulamtscandidat Wernecke, welcher die mathematischen Stunden bis zur Rückkehr des Collegen Meyer ertheilen wird.

Der Letztere ist mit dem Landwehrbataillon Halle bereits auf dem Wege zu uns. Dagegen ist der College Hinze zur besseren Heimath eingegangen. Er ward in das 27. Linienregiment eingestellt und zog mit demselben bis vor Sedan. In dem Gefechte bei Beaumont, welches der entscheidenden Schlacht vorausgieng, ward er am Knie verwundet. Die Verletzung schien nicht gefährlich, anfänglich lauteten auch die Berichte über das Befinden zufriedenstellend. Erst der mehrere Tage dauernde Transport nach Aachen wirkte schädlich auf seinen Zustand; rasch entwickelte sich dort ein äusserst acuter Typhus, welcher ihn in wenigen Tagen dem Tode zuführte; er starb am 17. September 1870. Die Schule hat seiner zweimal in ihren Andachtsversammlungen gedacht, am Tage der Eröffnung des Wintersemesters und am Vorabend des Todtenfestes. Und sie hat Ursache sein Andenken treu zu bewahren. Denn nicht nur, dass der Verstorbene seine Pflichten tadellos und immer freudig erfüllte, dass er ein Herz hatte voll Liebe für seine Schüler und dass er viel reicher und tiefer gebildet war als Viele vermutheten: es war vornehmlich die maszvolle und sichere Reinheit, die freie, edle Genügsamkeit seines ganzen Wesens, welche ihn Jedem je länger je mehr werth machte. Vielen ist er mit seinem treuen, ruhigen Walten zum Segen gewesen; er würde der Schule noch mehr geworden sein, wenn er ihr länger erhalten geblieben wäre.

Eine definitive Besetzung seiner Stelle war im Augenblicke nicht möglich. In die Lectionen, welche er in den unteren Klassen des Gymnasiums ertheilt hatte, rückte Sch. A. C. Todt ein; für die Leitung der dritten Vorschulklasse wurde im Sommer der Chorpräfect Schmidt gewonnen, der uns vor zwei Jahren schon einmal aus der Noth geholfen hatte, im Winter der Lehrer Klee. Beiden Herren bringen wir hier öffentlich unseren Dank für ihre Unterstützung dar.

Wurden nun auf die angegebene Weise die Nothstände auch einigermaszen erträglich, so hatten sie doch für Tage und Wochen eine sehr erhebliche Verrückung des Lectionsplanes zur Folge. Einzelne Lehrer, zumal die Ordinarien der oberen Klassen, haben im October, ehe der Sch. A. C. Wernecke eintrat, den ganzen mathematischen und physikalischen Unterricht mit 4—6 Ueberstunden übertragen; ja es muszte für die ganze Aufstellung des Lectionsplanes

im Winter darauf Bedacht genommen werden, dasz bei der allgemeinen Lehrernoth sich überhaupt ein Vertreter des Collegen Meyer vielleicht nicht finden würde, in welchem Falle die Aushilfe wieder den Ordinarien zugefallen sein würde. Der Berichterstatter kann nur dankbar anerkennen, dasz ihm von allen Seiten, auch von den städtischen und Staats-Behörden, in solchen Verlegenheiten alle mögliche Rücksicht und Unterstützung zu Theil geworden ist.

Er darf jedoch diese persönlichen Nachrichten nicht abschliessen ohne noch eines herben Verlustes zu gedenken, den die Schule durch den Tod eines trefflichen Schülers, des Oberquartaners Werner von Münchow, erlitten hat. Er starb an einem jähen Scharlachfieber am 21. October, tief betrauert nicht nur von seinen Angehörigen, sondern auch von seinen Lehrern, die ihre Freude an dem stetig wachsenden Fortschreiten des stillen, bescheidenen Knaben hatten. Sie haben ihm trauernd das Geleite zur letzten Ruhestätte gegeben.

Das Sommersemester 1870 begann am 26. April und schlosz mit dem 2. September, an welchem Tage die Nachricht von dem Siege bei Sedan eintraf. Der Unterricht im Winterhalbjahr nahm seinen Anfang am 11. October und wird mit dem 31. März zu Ende gehen. Die Weihnachtsferien dauerten vom 22. Dez. bis zum 3. Januar.

Am 8. März hatten wir die Freude, den Königlichen Provinzial-Schulrath Herrn Dr. Todt in unseren Räumen zu sehen. Derselbe besuchte von 8 Uhr Morgens an vornehmlich den Unterricht derjenigen Lehrer, welche zuletzt an das Stadtgymnasium übergetreten sind, besichtigte die Bibliothek und nahm eingehend Kenntniss von dem inneren Leben der Schule.

Die grossen, welthistorischen Ereignisse des Jahres hat die Schule mit warmer Theilnahme begleitet. In den gemeinsamen Andachten wurden die Schüler auf die Wichtigkeit derselben und auf die für sie selbst daraus folgenden Aufgaben hingewiesen; nach dem Eintreffen bedeutsamer Nachrichten wurden einzelne Stunden, bei Gelegenheit der Capitulation von Paris ein ganzer Tag frei gegeben. Mit besonderer Freudigkeit ward das Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers begangen, an welchem der Director die Rede hielt und ausführte, welchen Werth die Kaiserwürde habe, wie sie den Abschluss der glorreichen Preussischen Entwickelung bilde und wie sie Frieden verheisze unter den deutschen Stämmen sowohl als für Europa. — Da zwei Lehrer des Gymnasiums im Felde standen, viele der Schüler auch um Väter und Brüder und Freunde ihrer Familien in Sorge waren, so war es natürlich, dasz sich ein reges Interesse derselben an denjenigen kund gab, welche für das Vaterland litten; aus eigenem Antriebe haben sie in der Stille und durch gemeinsame Sammlungen nach Kräften zu helfen gesucht.

Erwähnung verdient an dieser Stelle noch, dass das Stadtgymnasium sich bei der funfzigjährigen Jubelfeier des Königlichen Gymnasiums in Erfurt durch eine Gratulationsschrift betheiligte, welche Dr. Richter bei dem Feste überreichte. Dieselbe enthält eine lateinische Ode von Dr. Richter und zwei kürzere lateinische Aufsätze von Prof. Dr. Unger und Dr. Peppmüller. Unsere Anstalt glaubte sich um so mehr verpflichtet, ihren Glückwunsch darzubringen, da nicht nur unser College Richter ein Zögling des Erfurter Gymnasiums ist, sondern auch sein Vater lange Jahre zu den verdientesten Lehrern desselben gezählt hat.

Auf die Frequenz der Schule hat der Krieg nur einen geringen Einfluss geäuszert, da die Mehrzahl der Schüler noch verhältniszmäszig jung ist; doch sind aus den oberen Klassen immerhin 5 Schüler abgegangen, um in das Königliche Heer einzutreten, aus II^a Zesch, v. d. Knesebeck und Mund, aus II^b v. Ruville und Boltze. Drei von diesen befinden sich zur Zeit noch in Frankreich und haben die Anstrengungen des Feldzuges glücklich überstanden, Zesch, v. d. Knesebeck, Boltze.

Aus anderen Gründen, wegen Wohnungswechsel der Eltern oder um andere Schulen zu besuchen, sind während des Schuljahres abgegangen: aus II^a Koch I (Landwirth), aus II^b Böhme, aus III^a Hampke, Zumpe, Meyer, Banse, Gravenhorst, aus III^b Michaelis und Schüler, aus IV^a Blümler, Kegel, Reinhold Wolff, aus IV^b Wendler, Ule I, Kramer, Wille, Rathke, aus V^a Ernst Beyer, aus V^b Paul Hintze, Krantz, Kreissler, Böttcher, Krumhaar, aus VI^a Ernst Hoffmann, Janeck, Hasse, aus VI^b Ulrich, Gehrmann, Ad. Schulze, Loebeling, Goedecke, Held. Wegen längerer Krankheit haben Rockstroh in III^a und Lözius in V^b einen grossen Theil des Wintersemesters hindurch beurlaubt werden müssen.

Ostern 1870 zählte das Gymnasium 313 Schüler; das Sommersemester schlosz mit der Zahl von 365. Mit Hinzurechnung von 51 Novizien und nach Abzug derer, welche im Laufe des Jahres die Schule verlassen haben, beläuft sich die Summe der Schüler im Augenblick auf 379.

Die Frequenz der Vorschule stieg von 134 auf 156.

D. Unterrichtsmittel.

Die Lehrer- und Schülerbibliothek sind nach Maszgabe des Etats vermehrt worden. Auch von Geschenken für dieselben haben wir wieder einige werthvolle mit herzlichem Dank zu verzeichnen, so von den H. H. Buchhändlern Ed. Anton und Em. Barthel eine Auswahl aus ihrem reichen Verlage, desgl. einzelne Schriften von den Handlungen Brandes in Hannover, Wolff in Berlin, Gräbner in Leipzig, von Herrn Apotheker Pabst hier Giebel und Siewert Zeitschrift für die Naturwissenschaften, von H. Prof. Dr. Keil seine Grammatici Latini vol. I—V, von H. Stadtrath Niemeyer die Pädagogik seines Groszvaters und Burmeister's Geschichte der Schöpfung, von Hrn. Dr. Gründler in Aschersleben Verschiedenes.

Für die naturwissenschaftliche Sammlung haben sich gleichfalls einige Freunde und Gönner der Anstalt interessiert, so auszer dem genannten Hrn. Dr. Gründler namentlich H. Prof. Dr. Welcker. Ueberdem haben die Schüler selbst, zumal diejenigen der unteren Klassen, das Cabinet durch recht dankenswerthe Gaben bereichert, Paul Riebeck, Pabst, Sickert, Neidholdt, Hans Bennecke, Böther, Teuscher, Wöpke, Berger, Friedel, Simon, Türcke, v. Langenschwartz, Stephan, A. und H. Volkmann, Erich Eberius, Ule, Elze, v. Schlegell, Nette, Hagemann, Voigt, Beerholdt, Th. v. Rahden, Jahn, Spiller, Petzold, Beeck, Stohmann. Ferner ergab eine von den Schülern in V und VI freiwillig veranstaltete Sammlung die Summe von 25 Thlr., wofür noch zwanzig werthvolle Exemplare angekauft wurden, so dasz es gelungen ist, zunächst die Vögelsammlung soweit zu vervollständigen, dasz für sämmtliche Ordnungen der Klasse der Vögel mehrere Vertreter zur Veranschaulichung beim Unterricht zu Gebote stehen. Leider hat noch kein zweckmäsziger Schrank beschafft werden können, wesshalb auch noch keine geordnete Aufstellung möglich gewesen ist. In Folge der nothwendig eintretenden Verstäubung sind demnach viele vorzügliche und theure Exemplare der Gefahr ausgesetzt, dass sie verderben.

Mit der Vervollständigung des physikalischen Cabinets, für welche die städtischen Behörden eine namhafte Summe ausgesetzt hatten, ist absichtlich nach der Einberufung des

Collegen Meyer nicht schleunig vorgeschritten. Zwar sind die betreffenden Instrumente von demselben noch in Arbeit gegeben; der Unterzeichnete hat jedoch Anstand genommen, auf die Ablieferung aller vor der Rückkehr des Sachverständigen zu dringen. Hoffentlich wird über den Abschlusz dieser Angelegenheit im nächsten Jahrgange berichtet werden können.

E. Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1) Circularverfügung vom 11. Juni 1870 betreffend die Anmeldung zur Centralturnanstalt.

2) Verfügung vom 18. Juni. Der Director wird angewiesen, eine tabellarische Nachweisung der am Stadtgymnasium beschäftigten Probecandidaten einzureichen.

3) Mittheilung über die Verweisung eines Schülers von einem Nachbargymnasium. 20. Juni.

4) Verfügung vom 7. Juli, mit der Benachrichtigung, dass der Herr Prof. Dr. Keil die Stelle eines Prüfungs-Commissarius auch am Stadtgymnasium übernommen hat.

5) Mittheilung einer Ministerial-Circular-Verfügung vom 19. Juli über eine schleunige und auf das mündliche Examen zu beschränkende Prüfung der diesmaligen Abiturienten.

6) Verfügung vom 21. Juli über die Fruchtlosigkeit jeder Reclamation gegen die Einberufung des Gymn.-Lehrers Meyer zum Heere.

7) Den 23. Juli. Mittheilung einer Abschrift von dem Bescheide, welcher auf eine Anfrage über Ertheilung des Berechtigungszeugnisses zum einjährigen freiwilligen Militärdienste vor der gesetzlichen Zeit Seitens des Königl. Oberpräsidiums ertheilt ist.

8) Verfügung vom 23. Juli betreffend die Beschäftigung des Schulamtscandidaten Bernhard Todt.

9) Mittheilung einer Ministerial-Circular-Verfügung vom 26. Juli, wonach auch solche Primaner zur Abiturienten-Prüfung zuzulassen sind, welche nur drei Semester der Prima angehört haben.

10) Verfügung vom 26. Juli, in welcher die nochmalige Reklamation gegen die Einstellung des Gym.-Lehrers Meyer wiederholt zurückgewiesen wird, die eventuell gemachten Vorschläge behufs seiner Vertretung jedoch genehmigt werden.

11) Mittheilung einer Ministerial-Verfügung vom 1. August, in der die am 26. Juli betreffs der abzuhaltenden Abiturienten-Prüfung gegebenen Vorschriften deklariert werden.

12) Circularverfügung vom 1. August betreffend die Einrichtung und Einreichung des Lehrplans.

13) Circular-Verfügung vom 11. August über die am 26. Juli angeordnete beschleunigte Abiturienten-Prüfung.

14) Circular-Verfügung vom 26. August betreffend die Relegation mehrerer Schüler eines anderen Gymnasiums.

15) Mittheilung einer Ministerial-Circular-Verfügung vom 28. Juni betreffend den Beitritt der Lehrer zu den Lehrer-Wittwen- und Waisenkassen.

16) Rescript vom 16. September auf die Anzeige von dem Verluste, den das Stadtgymnasium durch den Tod des bei Beaumont verwundeten Lehrers Hinze erlitten.

17) Verfügung vom 19. September, in welcher der eingereichte Lehrplan genehmigt und die Einführung des Lesebuchs von Masius gebilligt wird.

18) Rescript vom 31. October, womit die Beschäftigung des Schulamtscandidaten Wernecke zur Vertretung des Gymn.-Lehrers Meyer genehmigt wird.

19) Rescript vom 2. November, in welchem die schleunige Berichtigung der Frequenzlisten aufgegeben wird.

20) Mittheilung von der Bestrafung eines Schülers eines anderen Gymnasiums vom 17. Novbr.

21) Rescript vom 22. November, worin die Verordnung wiederholt wird, dasz zum 1. Mai und 1. November jedes Jahres eine Nachweisung der militairpflichtigen Lehrer und Beamten einzureichen ist.

22) Mittheilung einer Ministerial-Circular-Verfügung vom 1. December betreffend die Berechnung der Dienstzeit bei Pensionierungen und Jubiläen.

23) Mittheilung einer Ministerial-Circular-Verfügung vom 11. Januar 1871, wonach auch in diesem Jahre eine Beschleunigung des Abiturientenexamens zu Gunsten der jungen Leute stattzufinden hat, die sich dem Militärstande widmen wollen.

24) Mittheilung einer Abschrift des Reglements vom 9. August 1870 über das Verhalten der Civilbehörden bei Reisen Sr. Majestät und anderer fürstlichen Personen innerhalb Preuszens. — 16. Januar 1871.

25) Mittheilung von der Relegation dreier Schüler eines auswärtigen Gymnasiums. — 27. Januar 1871.

26) Circular-Verfügung vom 16. Febr. über Zutritt neuer Schulen zu dem Programmen-Austausch-Verbande.

27) Mittheilung einer Ministerial-Circular-Verfügung vom 25. November 1870 betreffend die Aufstellung einer Nachweisung von den Beamten und Lehrern sowie Schülern der höheren Unterrichtsanstalten, welche an dem letzten Kriege Theil genommen haben.

28) Circular-Verfügung vom 27. Februar, worin die Sammlung patriotischer Gedichte von W. Osterwald „Preuszens Auferstehung“ empfohlen wird.

29) Circular-Verfügung vom 5. März, worin die Zahl der einzusendenden Programme auf 320 festgestellt wird.

F. Verzeichniss der Schüler während des Winterhalbjahrs 1870—71.

Prima.

1. Konrad Benno, Halle.
2. Johannes Knoblauch, Halle.
3. Karl Grussendorf, Dielingen.
4. Alfred Dengel, Potsdam.
5. Seth von Mühlenfels, Greifswald.
6. Kurt Schede, Halle.
7. Hugo Bode, Oschersleben.
8. Reinhard Jacobi, Halle.
9. Otto Weigelt, Hähnlein.
10. Konrad Cosack, Königsberg in Preussen.

Secunda a.

1. Karl Baer, Halle.
2. Reinhold Henze, Zöberitz.
3. Rudolf Reiling, Halle.
4. Horst von Brünneck, Bellschwitz.
5. Hermann Zoch, Theerkeute.
6. Georg von Krosigk, Halle.
7. Ludwig von Mühlenfels, Greifswald.
8. Clemens Delbrück, Halle.
9. Otto Lutze, Borxleben.
10. Max Kükenthal, Weissenfels.
11. Max Weise, Halle.
12. Richard Zoch, Theerkeute.
13. Gustav Weigelt, Hähnlein.

Secunda b.

1. Otto von Stein, Coburg.
2. Johannes Zachariae, Holleben.
3. Otto Hayner, Gräfenhaynichen.
4. Julius Ifland, Holleben.
5. Rudolf Koster, Trier.
6. Arthur Otto, Halle.
7. Paul von Mosch, Torgau.
8. Victor Eichert, Halle.

9. Heinrich von Stein, Coburg.
10. Hermann von Mosch, Torgau.
11. Karl Göcking, Calbe a. S.
12. Reinhold Brode, Pakulent.
13. Bernhard Hagemann, Giersleben.
14. Max Gräfe, Giebichenstein.
15. Max Assmann, Halle.
16. Wilhelm Gesenius, Halle.
17. Otto Fabian, Halle.
18. Otto Voigt, Halle.
19. Franz Krätsch, Wettin.
20. Otto Wollmer, Halle.
21. Ernst Kade, Charlottenburg.
22. Johannes Bacher, Halle.

Tertia a.

1. Nicolaus von Werder, Sagisdorf.
2. Friedrich Keil, Halle.
3. Karl Hauss, Neust.-Eberswalde.
4. Hermann Rüffer, Halle.
5. Erich Fabarius, Saarlouis.
6. Max Rhens, Halle.
7. Robert Herzau, Halle.
8. Franz Benno, Halle.
9. Georg Krukenberg, Calbe a. S.
10. Albert von Ruville, Potsdam.
11. Erich Bauer, Adendorf.
12. Ernst Hildenhagen, Halle.
13. Heinrich Barries, Halle.
14. Franz Beyschlag, Karlsruhe.
15. Paul Knauer, Bennewitz.
16. Gustav Rusche, Paschleben.
17. Ernst Helm, Halle.
18. Anton Werther, Halle.
19. Otto Sauerland, Halle.
20. Richard Roth, Trebnitz.
21. Richard Klotz, Halle.
22. Wilhelm Lindner, Halle.
23. Walter Cosack, Halle.
24. Walter Dietze, Caya bei Lützen.
25. Hans Müller, Halle.
26. Albert Wilcke, Giebichenstein.
27. Hans Theune, Stettin.
28. Traugott Ulrich, Petersburg.
29. Alfred Beeck, Halle.
30. Karl Seligmüller, Cönnern.
31. Max Koch, Zeitz.
32. Julius Roth, Gröbzig.
33. Gustav Berth, Erdeborn.
34. Hans Keferstein, Cröllwitz.
35. Kurt Elze, Halle.
36. Kurt von Voss, Halle.
37. Paul Karmrodt, Halle.
38. Max Braune, Breslau.
39. Alwin Kegel, Halle.
40. Bernhard Lorenz, Halle.
(41. Rudolf Rockstroh, Wendelstein.)

Tertia b.

1. Karl Körner, Zörbig.
2. Julius Schultz, Torgau.
3. Max Stephan, Halle.
4. Julius Bank, Querfurt.
5. Richard Schütte, Halle.
6. Max Vollert, Allstedt.
7. Oscar Liche, Halle.
8. Kurt Korn, Halle.
9. Hans Schede, Halle.
10. Emil Riebeck, Leau.
11. Konrad Müller, Camburg.
12. Rudolf Günther, Mittel-Edlau.
13. Wedig von Glasenapp, Buchwald.
14. Gustav Rausch, Artern.
15. Hermann Jordan, Halle.
16. Hilmar Golf, Wöls.
17. Emil Löwenhardt, Schwerin.
18. Karl Ernst, Halle.
19. Paul Tittel, Halle.
20. Franz Tausch, Halle.
21. Robert Giesecke, Löbejün.
22. Franz Lenhardt, Halle.
23. Fugen Schulz, Artern.
24. Rudolf Grau, Mühlhausen.
25. Paul Marschner, Halle.
26. Hermann Pallas, Halle.
27. Rudolf Steinbeck, Halle.
28. Ernst Burbach, Magdeburg.
29. Hermann Ehrenberg, Halle.
30. Hans Bothe, Halle.
31. Karl Jacobi, Berlin.
32. Wolf von Werthern, Donndorf.
33. Paul Nitzschke, Halle.
34. Heinrich Hoffmann, Halle.
35. Gottfried Riehm, Halle.
36. Oscar Zoch, Theerkeute.
37. Walter von Jastrzembski, Tilsit.
38. Gustav Röhrig, Halle.
39. Theodor Richter, Halle.
40. Otto Schmidt, Zörbig.
41. Theodor Tetzner, Halle.

Quarta a.

1. Georg Wittsack, Gröbzig.
2. Karl von Reinhard, Potsdam.
3. Wilhelm Schütz, Halle.
4. Clemens Wendt, Mückenberg.
5. Bruno Meyer, Klepzig.
6. Felix Wolff, Hamburg.
7. Hans Gründler, Aschersleben.
8. Karl Dettenborn, Halle.
9. Johannes Wuttke, Halle.
10. Franz Mintert, Halle.
11. Gustav Nitzschke, Halle.
12. Georg Herzog, Neutz.
13. Felix Delbrück, Halle.
14. Paul Koch, Zeitz.
15. Gustav von Rahden, Halle.
16. Arthur Dannhauer, Halle.
17. Hans Lindner, Danzig.
18. Walter Petzold, Halle.
19. Heinr. Müller, Frankfurt.
20. Hermann Wollmer, Halle.
21. Georg Zimmermann, Friedeburg.
22. Max Müller, Zabenstedt.
23. Herbert Bennecke, Stassfurt.
24. Hermann Adrian, Halle.
25. Rudolf Hanff, Halle.
26. Max Böttcher, Halle.
27. Eugen Röser, Holleben.
28. Hermann Steckner, Halle.
29. Adolf Thiele, Halle.
30. Arno Elste, Halle.
31. Max Engelcke, Trotha.
32. Albert Kersten, Halle.
33. Adolf Fleckser, Halle.
34. Arno Scheidelwitz, Halle.
35. Franz von Veltheim, Ostrau.
36. Ferdinand Dümmler, Halle.
37. Robert Tetzner, Halle.

Quarta b.

1. Karl Spiller, Mücheln.
2. Heinrich Jungblut, Halle.
3. Emil Oberlaender, Krostitz.
4. Hermann Seume, Bottendorf.
5. Paul Müller, Mückenberg.
6. Horst von Landwüst, Halle.
7. Hermann Eberius, Döllnitz.
8. Alfred Günzel, Plötz.
9. Otto Köhler, Giebichenstein.

10. Oscar Tamhayn, Halle.
11. Johannes Hille, Halle.
12. Karl Jahn, Artern.
13. Gustav Rinck, Halle.
14. Max Schulze, Schrenz.
15. Friedrich Kniestedt, Dalena.
16. Felix Georgi, Jever.
17. Arthur Hanff, Oberfarnstedt.
18. Otto Assmann, Halle.
19. Otto Beyer, Halle.
20. Walther Tausch, Halle.
21. Oscar Götze, Wessmar.
22. Wilhelm Freytag, Könnern.
23. Hans Benneke, Unseburg.
24. Max Klose, Halle.
25. Julius Kühn, Schwusen.
26. Paul Grimm, Halle.
27. Rudolph Sellheim, Halle.
28. Bruno Maennel, Halle.
29. Arnold Michaelis, Lauchhammer.
30. Johannes Jahn, Halle.
31. Max Roth, Gröbzig.
32. Wilhelm Schulze, Halle.
33. Rudolph Benno, Halle.
34. Friedrich Küstner, Halle.
35. Rudolph Gerlach, Cönnern.
36. Paul Voigt, Halle.
37. Ernst Wagner, Halle.
38. Ernst Reinecke, Siersleben.
39. Richard Handrock, Halle.
40. Walther Heilfron, Halle.

Quinta a.

1. Konrad von Kaltenbo'rn, Halle.
2. Karl Elle, Halle.
3. Georg Riehm, Halle.
4. Paul Schoch, Neukirchen.
5. Alexander von Rahden, Halle.
6. Albert Berger, Halle.
7. Otto Müller II., Zabenstedt.
8. Robert Schmeisser, Halle.
9. Erich Eberius, Bernburg.
10. Ernst Kersten, Halle.
11. Max Herzog, Neutz.
12. Ernst Ziemann, Wettin.
13. Karl Franke, Halle.
14. Karl von Radecke, Halle.
15. Hans Volkmann II., Halle.
16. Max Trautmann, Halle.
17. Anton Pabst, Halle.
18. Julius Schirren, Dorpat.
19. Alfred Volkmann I., Halle.
20. Paul Nitzschcke, Halle.
21. Richard Riebeck, Halle.
22. Alwin Lutze, Borxleben.
23. Ludwig Müller I., Zabenstedt.
24. Theodor von Rahden, Halle.
25. Hugo Schmidt, Halle.
26. Alexander Woepke, Halle.
27. William Rackwitz, Queis.
28. Franz Roy, Berlin.
29. August Brachmann, Tiflis.
30. Paul Hagemann, Halle.
31. Franz Beeck, Halle.
32. Hermann Pfautsch I., Halle.
33. Paul Kayser, Halle.
34. Adolph Goedecke, Döllnitz.
35. Konrad Trübe, Halle.
36. Adolph Fehse, Neutz.
37. Kurt von Schlegell, Halle.
38. Hermann Jaeckel, Halle.
39. Emil Ehringhaus, Barmen.
40. Konrad Pfautsch II., Halle.
41. Edmund Steckner, Halle.
42. Karl Waltke, Halle.

Quinta b.

1. Otto Küpp, Halle.
2. Hugo Zeising, Halle.
3. Otto Schnicke, Weissenschirmbach.
4. Fritz Eltze, Salzmünde.
5. Karl Schlott, Halle.
6. Walter Franke, Halle.
7. Otto Buttenberg, Gerbstädt.
8. Hermann Keil, Halle.
9. Karl Schwabe, Halle.
10. Hans Haym, Halle.
11. Heinrich Hertzberg, Halle.
12. Hermann Rauchfuss, Halle.
13. Max Holtze, Halle.
14. Albert Jänicke, Dalena.
15. Paul Sturm, Hohen-Edlau.
16. Willy Tausch, Halle.
17. Otto Knaut, Lieskau.
18. Karl Zabel, Halle.
19. Paul Nette, Rieda.
20. Karl Sickert, Halle.
21. Fritz Lözius, Halle.
22. Werner Keuffel, Halle.
23. Hugo Richter, Halle.
24. William Kircheisen, Halle.
25. Magnus von Reinhard, Halle.
26. Max Günther, Halle.
27. Karl Böttger, Halle.
28. Karl Cornelius, Halle.
29. Franz Büttner, Halle.
30. Matthias von Rüville, Dresden.
31. Ernst Wissmann, Halle.
32. Alexander Beerholdt, Halle.
33. Bernhard Backs, Trotha.
34. Eduard Rolle, Gerstewitz.

Sexta a.

1. Max Sonnemann, Halle.
2. Karl Mehlisz, Zörbig.
3. Reinhold Seume, Bottendorf.
4. Theodor Schmidt, Ramsin.
5. Franz Hart, Halle.
6. Hans Säger, Gräfenhainchen.
7. Gisbert Graf v. Bredow, Möglin.
8. Otto Herzog, Neutz.
9. Johannes Rahaus, Halle.
10. Max Tippel, Halle.
11. Karl Weise, Halle.
12. Udo Roth, Gröbzig.
13. Max Seyffert, Halle.
14. Karl Gneist, Halle.
15. Hilmar Jentzsch, Corbetha.
16. Konrad von Mosch, Halle.
17. Adolf Neidholdt, Halle.
18. Paul Schütte, Halle.
19. Wilhelm Teuscher, Halle.
20. Paul Herrmann, Halle.
21. Felix Stephan, Halle.
22. Max Häusler, Halle.
23. Hermann Habermann, Voigtstedt.
24. Otto Hart, Halle.
25. Victor Hoffmann, Halle.
26. Ferdinand Kämmerer, Halle.
27. Max Michaelis, Halle.
28. Otto Bode, Oschersleben.
29. Bernhard Weigand, Halle.
30. Emil Weinert, Halle.
31. Karl Ule, Halle.
32. Karl Eberius, Döllnitz.
33. Fritz Berth, Halle.
34. Gustav Löber, Halle.
35. Ernst Lose, Halle.
36. Fritz Rose, Halle.
37. Bernhard Steinert, Halle.
38. Eduard Bachmann, Cröllwitz.
39. Ernst Brinner, Halle.
40. Hermann Rabe, St. Ulrich.
41. Max Reiling, Halle.
42. Heinrich Beerholdt, Halle.
43. Georg Kuntze, Halle.
44. Otto Weise, Groitzsch.
45. Siegmund Fiedler, Halle.
46. Alwin Brandt, Reussen.

Sexta b.

1. Friedrich Burgmann, Teutschenthal.
2. Carl Pallas, Halle.
3. Wilhelm Ehrenberg, Halle.
4. Paul Wuttke, Halle.
5. Oscar Zeising, Brehna.
6. Paul Riebeck, Halle.
7. Otto Adrian, Berlin.
8. Curt Randel, Halle.
9. Carl Bötther, Zöberitz.
10. Clemens Focke, Halle.
11. Rudolf Knoblauch, Halle.
12. Fritz Helbing, Halle.
13. Carl Petzold, Alsleben.
14. Hermann Spierling, Halle.
15. Louis Schliack, Halle.
16. Otto Reussner, Cospa.
17. Walter Volkmann, Halle.
18. Georg Pursche, Jüterbogk.
19. Paul Simon, Halle.
20. Ferdinand Türke, Frenz bei Cöthen.
21. Ernst Beeck, Geisselrölitz.
22. Richard Pursche, Jüterbogk.
23. Paul Müller, Steinhövel in Pommern
24. Franz Grimm, Halle.
25. Martin Oberländer, Crostitz.
26. Oscar Stitz, Halle.
27. Eugen Stoy, Halle.
28. Otto Hauss, Neustadt-Eberswalde.
29. Carl Röser, Unterröblingen.
30. Max Nehmiz, Eisleben.
31. Oscar Scheidelwitz, Posen.
32. Ernst Friedel, Halle.
33. Robert Ackermann, Halle.
34. Rudolf Eye, Zöbigker.
35. Ludwig Welcker, Halle.
36. Wilhelm Küstner, Halle.
37. Adolf Stohmann, Halle.
38. Max Neidholdt, Halle.
39. Oscar Schmidt, Halle.
40. Otto Tausch, Halle.
41. Albert Dehne, Halle.
42. Wilhelm Scherf, Halle.
43. Hermann Peucker, Halle.
44. Max Bauer, Schönau bei Leipzig.
45. Erdmann Beyer, Halle.
46. Robert Krüger, Halle.
47. Hans von Lochow, Wittenberg.
48. Philipp Thiele, Halle.
49. Julius von Langenschwartz, Cassel.
50. Paul Riehm, Heidelberg.
51. Albert Uebe, Plössnitz.
52. Alfred Steckner, Halle.
53. Hermann Henning, Halle.

G. Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten im Winter 1870—71.

Deutsch.

Secunda b.

I. Eisenbahnbilder aus dem Sommer 1870.
II. Siehe, wir hoffen und streiten, es trennt uns Meinung und Neigung,
Aber es bleichet indess dir sich die Locke und mir.
III. a) Kritias und Theramenes.
b) Odysseus bei den Phäaken.
IV. Widersprüche in der Person des Themistocles.
V. Die Oertlichkeiten in Göthe's Hermann und Dorothee.

Secunda a.

I. a) Nichtswürdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre.
b) Ueber die Aeusserungen des Patriotismus in unserer Zeit.
II. a) Welche menschlichen Züge besitzen die Thiere in Göthe's „Reinecke Fuchs“ nicht?
b) Frankreich und die Franzosen nach Hermann und Dorothee.
III. a) Siegfried's Ermordung.
b) Die Natur ist aller Meister Meister.
IV. a) Odysseus als Heros.
b) Pericles nach Curtius II, 172—206, 255—280.
V. a) Der Preusze und der Franzose in Minna von Barnhelm.
b) Das Ehrgefühl des Major von Tellheim.

Prima.

I. Die Weltgeschichte ist das Weltgericht (mit Bezug auf unsere Zeit).
II. a) Wer treibt ein Brodstudium?
b) Welchen Sinn hat Schillers Warnung: Lebe mit deinem Jahrhundert, aber sei nicht sein Geschöpf.
III. a) Frauengestalten der deutschen Heldensage.
b) Uebermenschliche Züge in den Characteren Siegfried's und Hagen's.
IV. Welchen Sinn hat das Sprichwort: Dem Glücklichen schlägt keine Stunde?
V. Allgemeine Topographie des Homerischen Griechenlands nach Jl. II. Dr. Opel.

Lateinisch.

Secunda b.

I. Narratur quo modo continua decem annorum obsidione Veji a Romanis capti sint.
II. Breviter exponuntur quae Livius memoriae prodidit de Gallorum in Italiam transitu et de Capitolio a Gallis obsesso. Dr. Richter.

Secunda a.

I. a) Ingenium et mores Histiaei secundum Herodotum.
b) Quibus causis ductus Cicero C. Verrem accusaverit, quaeritur.
II. Labor voluptasque dissimillima natura, societate quadam naturali sunt juncta.
III. a) Quibus causis factum sit, ut bellum cum Pyrrho rege gestum secundum Romanis habuerit eventum, exponitur.
b) Quibus rebus potissimum delectamur extremam Odyssae partem legentes.
c) Ingenium et mores Telemachi. Dr. Gerland.

Prima.

I. Tyrtaeus mortis pro patria oppetendae auctor hortatorque.
II. Aristidem justitiae laude vere censeri.
III. Aureae aetatis descriptio.
IV. Qualem Diomedem scripserit Homerus.
V. (In der Klasse). Fortes viri tanquam moenia civitatum. Prof. Dr. Unger.

Das Sommersemester beginnt am 18. April Morgens 9 Uhr.

Dr. Nasemann.

Druck von Ed. Heynemann in Halle.

885

G 312
Q

Gerland
Über die perdixsage
1899 BNN 29 MAY

COLUMBIA UNIVERSITY
0032202440